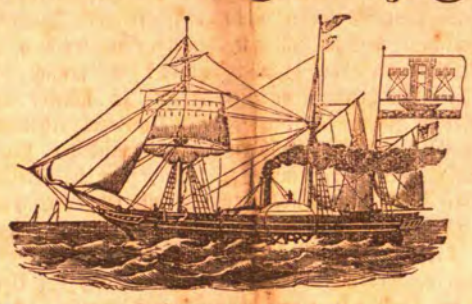
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 3. Memel, Freitag, den 4. Januar. **1878.**

Das Jahr 1877.

II.

Der Hinweis auf das erwünschte Kommende, mit welchem wir unsern gestrigen Artikel schlossen, muß nothwendig der Betrachtung des im letzten Jahre Gewordenen weichen, denn das ist die Aufgabe, welche wir uns gestellt haben. Die Abschweifung wird dadurch einigermaßen entschuldigt, daß das Kommende uns erfreulicher scheint, als die Gegenwart es ist; doch müssen wir, um aufrichtig zu sein, hinzufügen, daß es möglicher Weise eine späte Zukunft ist, die das Heil bringen wird. Das Jahr 1877 hat in Betreff der Lösung der orientalischen Frage uns wohl dem endlichen Ziele näher gebracht, die Gefahr aber, daß die Lösung erst aus einer Europäischen Conflagration hervorgeht, erheblich gesteigert Dem Dreikaiserbunde ist es als ein Verdienst zugeschrieben worden, daß der Orientkrieg lokalisirt, d. h. auf Rußland und die Türkei beschränkt blieb. Die Theilnahme Rumäniens und Montenegros an dem ernsten Kampfe wirft auf die „Lokalisirung“ allerdings schon ein eigenthümliches Licht; es mögen aber Diejenigen Recht haben, welche Rußlands kleine Bundesgenossen als nicht der Beachtung werth halten und in der Compagnieschaft des mit jeder Schmach bedeckten Serbien nur einen großen Flecken auf Rußlands Ehre sehen, den zu dulden oder abzuweisen ausschließlich Rußlands Sache sei. Bedenklicher wird die Situation schon durch den Aufstand auf Kreta, dessen Urheber theilweise einen Anschluß an Griechenland, theilweise die eigene Selbstständigkeit wünschen.

Dem Aufstande auf Kreta hat eine Antitürkische Insurrection in Griechenland schnell geantwortet, und das Hellenische Heer hat sich theilweise den Insurgenten angeschlossen. Noch scheint zwar die Griechische Regierung nicht gewillt, diesem Drucke nachzugeben; in Wahrheit aber ist dieser Druck „bestellte Waare“ und längst schon ist der Freundschaftsvertrag zwischen Griechenland und Rußland unterzeichnet. König Georgios ist der Griechische Milan. Er wartet nur darauf, daß die Russen seine tapferen Schaaren vor einem Conflict mit der Türkischen Armee bewahren, um muthig die widerstandslosen Grenzprovinzen zu besetzen. Die Pforte hat von diesen Vorgängen genaueste Kenntniß und Beweise von der Griechischen Felonie, welche das civilisirte Europa seit den greuelvollsten Tagen des Mittelalters nicht mehr gesehen hat.

Glücklicherweise waltet in der Geschichte eine Nemesis. In kürzester Frist schon werden wir sehen, daß, so still und leise Griechenland den bösen Weg schlich, so still und leise Englands Rache ihm nachgeschlichen ist. Englands Eifersucht auf jede Machtentfaltung zur See wird nicht zugeben, daß Griechenland durch eine erhebliche Gebietserweiterung die Mittel gewinne, seine Flotte zu stärken, und daß es in Kreta eine meerbeherrschende Flottenstation gewinne. Wenn auch „Fisch und Landthier einander nicht viel schaden können,“ wie Fürst Bismarck sagt, so hat doch Griechenland bei Weitem nicht so viel zu verlieren, als England im Stande wäre, ihm zu nehmen.

Diese „Wasserfrage“, zu welcher die Frage der freien Dardanellen-Passage gehört, ist es wohl in erster Reihe, welche die vorzeitige Berufung des Englischen Parlaments veranlaßt hat. Es ist nicht anzunehmen, daß es sich hier blos um eine Geldoperation handelt Lord Beaconsfield ist talentvoll genug, um sich nicht zu wiederholen. Er würde eine schmähliche Unproductivität bekunden, wollte er ein Geschäft wie das mit den Suez-Kanal-Actien zum zweiten Male machen und etwa durch den Ankauf der Türkischen Kriegsflotte sich selbst plagiiren. Am meisten spricht gegen eine solche Annahme der Umstand, daß zu einer derartigen Finanzoperation die nachträgliche Genehmigung des Parlaments noch zeitig genug gekommen wäre, der große Apparat einer außerordentlichen Parlamentssession also auch außerordentliche anderweite Ursache haben muß. Der Vater des Indischen Kaiserreiches liebt die Ueberraschungen, und er weiß sehr wohl, daß er nur dem Chauvinismus des Englischen Volkes einige Nahrung zu geben braucht, um die ganze Russenfreundliche Agitation, die jetzt lebhafter denn je ist, verstummen zu machen.

Die Aussicht, die Zahl der Englischen Gibraltars zu vermehren, hat für jedes Englische Herz etwas unwiderstehlich verlockendes. Es ist zum mindesten fraglich, ob Rußland an der Freigebung der Dardanellenpassage Freude haben würde, wenn dieselbe damit erkauft wäre, daß beispielsweise in Gallipoli das neutrale England sich festsetzte, um ganz nach seinem Belieben die Straße wiederum zu sperren.

Gladstone's Türkenfeindliche Intriguen sind, wie wir eben erwähnt, zu neuem Leben erwacht, nachdem sie monatelang schamvoll geruht, durch die Türkischen Siege in allen Punkten Lügen gestraft. Wie erfahrene Kenner der jetzigen Englischen Verhältnisse versichern, wünscht man jenseits des Canals allerdings die Erhaltung des Friedens, doch ist man nicht gesonnen, die gegenwärtige Ruhe mit einer künftigen Gefahr zu vertauschen. Es bedarf nur der Erklärung des Ministeriums, daß eine solche Gefahr sich zeige, um das Parlament zu einmüthiger Zustimmung aller Maßnahmen zu veranlassen, welche die Regierung gut befinden würde. Selbst Interpellationen würden in Berücksichtigung des Grundsatzes, daß zum Mann am Steuer nicht gesprochen werden darf, unterbleiben.

Das erste Jahr des Indischen Kaiserreiches, dieses übergroßen Anhängsels an das kleine Englische Inselreich, war nichts weniger als ruhmvoll und glücklich. Eine wüthende Hungersnoth hat Hunderttausende in Bengalen hingerafft, deren einziges Denkmal ein Defizit von über 60 Millionen Mark im Indischen Budget ist. Da kein herzloser Schah oder Padischah über Indien herrscht, sondern die humanste aller Regentinnen, Kaiserin Victoria, so darf die periodische Wiederkehr der Hungersnoth in Bengalen ja nicht als die Frucht einer Mißwirthschaft bezeichnet, sondern muß als eine Schickung geduldig hingenommen werden. Die Engländer wenigstens leisten bei dem Hungertode der Bengalen das Aeußerste in Resignation.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 3. Januar.

Die innere Frage und Lage betreffend, bestätigen die Blätter wiederholt, daß ein Abschluß in Varzin weder erfolgt ist noch unmittelbar bevorsteht. Die „Post“ vorzugsweise setzt ihre Studien über die Verbindung von Reichsämtern mit Preußischen Ministerien fort, weist aber ihrerseits auf die vorhandenen Schwierigkeiten hin, die mit Verfassungsänderungen vielleicht nicht erschöpft sind. In dieser Beziehung mag noch erwähnt sein, daß in den Kreisen des Bundesraths auch von vorbereitenden Versuchen nach dieser Seite noch wenig verlautet haben soll. Die bezüglichen Pläne mögen darum doch ins Auge gefaßt sein, und man hört ja auch glaubwürdig, daß dies der Fall zu sein scheint. Aber es würde doch beweisen, daß sich jene Entwürfe noch in dem Vorstadium befinden und eine geraume Zeit bis zu ihrer Verwirklichung beanspruchen werden.

Um **den Krieg** überhaupt zu einem Abschluß zu bringen, ist die Ueberschreitung des Balkans durch die Russische Armee nothwendig. Es sind jedoch nur wenige Päße vorhanden, über welche aus allen drei Waffengattungen bestehende Truppenabtheilungen mit dem nöthigen Train das Gebirge, insbesondere im Winter, überschreiten können. Die wenigen guten Straßen im östlichen Balkan sind durch Schumla und Varna hinlänglich gedeckt. Unter solchen Umständen blieb dem Russischen Hauptquartier, insbesondere wenn der Krieg während des Winters fortgesetzt werden sollte, keine andere Wahl übrig, als der Vormarsch über die vorzügliche, über Sophia und Ichtiman nach Philippopel und Adrianopel führende Straße Die Benutzung dieser Operationslinie hat indeß große Schwierigkeiten, da sie einerseits einen bedeutenden Umweg macht und andererseits behufs Deckung gegen Westen die Detachirung großer Truppenmassen erfordert, welche im Momente der Entscheidungsschlacht im Maritza-Thal fehlen dürften Um nun wenigstens dem letzteren Uebelstand abzuhelfen, mußte Serbien in den Krieg treten. Die Serbischen Milizen werden demnach das ganze Operationsfeld zwischen Sophia und der Serbischen Grenze besetzen müssen, um der Russischen Westarmee zu ermöglichen, gestützt auf diese Stadt, den Krieg in das Maritza-Thal und bis vor die Thore Adrianopels zu tragen.

Ueber das **Schicksal von Erzerum** herrscht geheimnißvolles Dunkel. Der officielle Türkische Telegraph meldete nur, Achmed Mukhtar Pascha habe die Hauptstadt Armeniens verlassen; ob in Folge einer Abberufung oder in Folge des Rückzuges der Armee, wurde nicht gesagt. Den einen Tag wußte die Agence Havas zu berichten, Erzerum werde sich halten, den andern spricht sie davon, Moukhtar hätte die Stadt geräumt und sich nach Baiburt zurückgezogen. Nach einer andern Meldung wäre indeß Mukhtar Pascha abgesetzt worden und würde bereits in zehn Tagen in Konstantinopel erwartet. Ismail Hakki Pascha ist der neue Obercommandant in Asien und Feizi Pascha sein Stabs-Chef. Wenn somit die Türkische Armee Erzerum geräumt und sich auf Baiburt zurückgezogen hat, so muß das bereits auf Befehl Ismail Hakki Paschas geschehen sein, der allerdings während des ganzen Krieges eine sehr große Fertigkeit im Zurückgehen an den Tag gelegt hat.

Aus **Batum** werd gemeldet, das Geschwader Hobart Paschas sei von Russischen Torpedos angegriffen worden, der Angriff sei aber ohne Erfolg gewesen. Die von Hobart Pascha befehligte Yacht „Izzedin“ habe eine Rekognoszirung gegen Poti ausgeführt und auf der Rückkehr von dort in Pigarethi die Mühlen und andere Gebäude erst bombardirt und dann durch ans Land gesetzte Matrosen anzünden und zerstören lassen.

Der Standard meldet, daß in **Constantinopel** die Rüstungen auf das eifrigste betrieben werden. Neue und tüchtige Truppentheile rücken täglich aus. Die Schwierigkeit für Rußland werde jetzt erst beginnen. Wenigstens bis zum Zusammentritt des Parlaments in England werde die Türkei nicht an Friedensverhandlungen denken.

Ueber die **Russischen Verluste in Europa** veröffentlicht der „West. Nar. Pom.“ folgende Daten: „In der Zeit vom 1. bis zum 8. Dezember fielen auf dem Europäischen Kriegsschauplatze 10 Offiziere und 706 Soldaten und wurden verwundet 52 Offiziere und 2040 Soldaten. Außerdem traten 37 Offiziere und Soldaten als kampfunfähig aus der Fronte. Mit diesen 2845 zusammen beträgt der Russische Gesammtverlust mit Ausschluß von 91 Mann, die irrthümlicherweise bei Angabe der Verluste bei Maren und Jelena aufgeführt waren, 80,412 Mann.“

Man neigt überall mehr und mehr der Ansicht, daß **Lord Beaconsfield** von den beiden Möglichkeiten: friedliches Einwirken oder kriegerisches Einschreiten, auch die letztere recht ernsthaft ins Auge gefaßt habe und daß, wenn Rußland die friedliche Einwirkung nicht annimmt, das Parlament sich über die Kriegsfrage zu äußern haben werde. Vermuthungen über die voraussichtliche Haltung des Parlaments in diesem Falle aufzustellen, scheint uns um so weniger angezeigt, als das Zustandekommen eines Einverständnisses zwischen Rußland und England für ganz unmöglich gilt. Gewisse Anzeichen lassen darauf schließen, daß das Englische Cabinet in der letzten Zeit eine Lösung wieder angeregt hat, von der schon im vorigen Jahr die Rede war; wir meinen die Besetzung von Gallipoli durch Englische Truppen. Damals hat England der Türkei bekanntlich angeboten, Gallipoli zu besetzen; die Pforte hat aber geantwortet, ein solches Einschreiten könne von ihr nur dann angenommen werden, wenn England mit ihr ein Schutz- und Trutzbündniß eingehe, und an dieser Bedingung scheiterte der ganze Plan. Ob er jetzt bestimmte Aussichten hat, darüber können wir nichts angeben. Die Dardanellenfrage ist überhaupt, das liegt in der Natur der Sache, derjenige Punkt, auf den sich, wenn man an die Regelung der orientalischen Angelegenheiten denkt, die Aufmerksamkeit der Europäischen Mächte vorzüglich richtet.

Dem Vernehmen nach hat der Spanische Gesandte gestern dem Auswärtigen Amte in Paris mitgetheilt, daß die Spanische Regierung in Beziehung auf die **Königin Isabella** folgende Beschlüsse gefaßt habe, nämlich: 1) Jede Verbindung mit der Königin ist abgebrochen 2) Sie wird wegen Geistesstörung für interdicirt erklärt. 3) Die Rückkehr nach Spanien, unter welchem Vorwande auch immer, ist ihr verboten. Auch der Soir theilt heute mit, daß die Spanische Regierung alle Beziehungen mit der Königin Isabella abgebrochen habe.

Deutsches Reich.

≅ **Berlin**, 31. Dezember. In Verfolg des Beschlusses des Bundesrathes vom 8. November, daß die agrarstatistischen Erhebungen, welche bereits für das Jahr 1876 im Deutschen Reiche in Aussicht genommen waren, nunmehr auf Grund der früher festgestellten Formulare für das Jahr 1878 vorzunehmen sind, hat das Reichskanzleramt neuerdings die Bundesregierungen ersucht, die Verwaltungsbehörden ihres Landes von diesem Beschluß Kenntniß zu geben und dieselben aufzufordern, nunmehr die geeigneten Schritte einzuschlagen, um den Beschluß des Bundesrathes zur Geltung zu verhelfen. Namentlich wird hierbei auf die Mitwirkung der Vorstände der landwirthschaftlichen Central-Amts-Bezirksvereine ꝛc. Bezug genommen, da eine derartige agrar-statistische Aufnahme

hervorragend im Interesse des landwirthschaftlreibenden Publikums liegt.

Zur Ausführung des Auslieferungs-Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und Italien vom 31. October 1871 sind jetzt die Bundesregierungen vom Reichskanzleramt ersucht worden, den ihnen untergestellten Justizbehörden aufzugeben: 1) von jeder Verhaftung einer nach Maßgabe des Auslieferungsvertrags an Italien auszuliefernden Person auf telegraphischem Wege ungesäumt dem Auswärtigen Amte in Berlin Mittheilung zu machen; 2) bei jedem an Italien zu stellenden Auslieferungs-Antrage, wenn irgend thunlich, die Uebernahmestation der Deutsch-Schweizerischen Grenze nach Maßgabe des zwischen Deutschland und Italien einerseits und der Schweiz andererseits unter dem 25. Juni 1873 abgeschlossenen Uebereinkommens zu bezeichnen.

Herr Coloman Tißa hat seinen hiesigen Aufenthalt um einen Tag verlängert und wird erst morgen Berlin verlassen und über Dresden nach Pest zurückkehren. Es war ja unausbleiblich, daß durch die Reise des Ungarischen Ministerpräsidenten, welche einen durchaus privaten Character hatte, in dieser ziemlich lebhaft erregten Zeit wieder Staub aufgewirbelt werde und das ist denn auch nicht ausgeblieben; sowohl Oesterreichische als auch Deutsche Blätter haben Herrn v. Tißa eine politische wie auch eine handelspolitische Mission aufgeladen und manche der ersteren konnten nicht umhin, demselben sogar einer Oesterreich-feindlichen Gesinnung zu beschuldigen. Dem gegenüber ist zu constatiren, daß Herr v. Tißa's Besuch hier einen durchaus privaten Character getragen und derselbe in gar keine Berührung mit den hiesigen officiellen Kreisen getreten ist. Nur Privatpersonen hat derselbe empfangen und mit solchen nur Umgang gepflogen — wie uns aus durchaus zuverlässiger Quelle gemeldet wird.

Der den Truppen des Deutschen Heeres für das 1. Quartal 1878 zu gewährende extraordinaire Verpflegungszuschuß differirt zwischen 6 Pfennigen (Drengfurth und Neutomischel) und 22½ Pfennig (Burg Hohenzollern) pro Tag. Nächst der letzteren Garnison sind am höchsten mit Zulage nämlich 22 Pf. pro Tag bedacht: St. Avold, Itzehoe, Schleswig, Trier und Saarbrücken; 21 Pf. Zuschuß erhalten pro Tag die Garnisonen von Aachen, Wilhelmshaven, Darmstadt, Homburg a. d. H., Carlsruhe, Donaueschingen, Heidelberg, Mannheim, Offenburg, Rastadt, Schwetzingen, Bitsch und Mühlhausen i. E. Die Garnisonen von Falkenberg i. E. Stockach, Sigmaringen, Hechingen, Freiburg i. Breisg, Constanz, Bruchsal, Wiesbaden, Offenbach, Wandsbeck, Sonderburg, Neumünster, Harburg, Saarlouis, Ehrenbreitenstein und Coblenz erhalten je 20 Pfennige Zuschuß In Berlin und Charlottenburg werden nur 15, in Potsdam 16 Pfennige pro Tag gezahlt.

Man schreibt aus guter Quelle: „Was jetzt in Varzin berathen worden und wozu sich Fürst Bismarck zuvor der Genehmigung der Kaisers versichert hat, ist ungefähr Folgendes: Fürst Bismarck will in erster Linie eine engere Verbindung des Reichs mit Preußen in den höheren Verwaltungsämtern. Bis jetzt gab es keine eigentliche Organisation der Reichsbehörden, sie wurden geschaffen dem augenblicklichen Bedürfniß entsprechend, meist parallel mit den bezüglichen Preußischen Ministerien entsprechend, aber ohne Einfluß im Reich selbst, zumal ihren Anordnungen sich oft der Partikularismus, und nicht zum Geringsten der Preußische widersetzte. Um diesen Unzuträglichkeiten zu begegnen und um den Reichsbehörden größere Macht und einflußreicheres Ansehen zu verleihen, sollen gewisse und zwar vier Preußische Ministerien mit den entsprechenden Reichsämtern verschmolzen werden, und zwar in der Weise, daß der Preußische Justizminister zugleich „Reichs-Staats-Secretair" der Justiz, der Preußische Finanz-Minister zugleich Reichs-Staats-Secretair der Finanzen, der Preußische Handelsminister zugleich Reichs-Staats-Secretair des Eisenbahn- und Handelswesens, der Preußische Minister des Auswärtigen zugleich Reichs-Staats-Secretair des Auswärtigen wird. Zugleich sollen die Chefs dieser Doppelämter eine größere Selbstständigkeit innerhalb ihrer Ressorts erhalten; es müssen selbstständige Geister sein, welche in dem Geiste des Reichskanzlers innerhalb ihrer Sphäre arbeiten. Diese Organisation vorausgesetzt, wird es die Aufgabe des Chefs sein, im Reich wie in Preußen die materiellen Reformen, namentlich eine Steuerreform und die Einführung des Tabacksmonopols, überhaupt Reformen auf dem Gebiet der nationalökonomischen Gesetzgebung, in Angriff zu nehmen und eine kräftige Eisenbahnpolitik zu treiben, wozu namentlich also die Reichsstaats-Secretaire der Finanzen und des Eisenbahn- und Handelswesens berufen sein werden. Reichsstaatssecretair der Finanzen und zugleich Preußischer Finanzminister bleibt Herr Camphausen, da er sich mit der Einführung des Tabacksmonopols einverstanden erklärt hat und da er technisch wohl der geschickteste Mann zur Durchführung dieser Finanzmaßregel ist. Für das Reichsstaatssecretariat der Eisenbahnen und des Handels ist Dr. Friedenthal oder Unterstaatssecetair Maybach ausersehen. Dr. Achenbach dürfte zurücktreten. Reichsstaatssecretair der Justiz und Preußischer Justizminister wird aller Wahrscheinlichkeit nach der Präsident des Reichsjustizamts Dr. Friedberg werden, wodurch Dr. Leonhardt's Rücktritt gegeben sein würde. Reichsstaatssecretair des Auswärtigen und Preußischer Minister des Auswärtigen wird der bisherige Staatssecretair im auswärtigen Amt v Bülow, dessen Stellung dadurch nur bedeutend selbstständiger wird. Fürst Bismarck bleibt was er ist, Reichskanzler, ohne daß er sich in die — ihm verhaßte — Verwaltung einmischt; er ist das verkörperte Princip der allgemeinen Reichspolitik. Neben ihm aber dürfte als Reichs-Vizekanzler und als Vize-Präsident des Preußischen Staats-Ministeriums Herr v. Bennigsen fungiren, der gewissermaßen der Repräsentant der Kammermajorität und eine Garantie für die Leitung der Politik im Sinne der Majorität sein soll. Preußen behält als selbstständige Ministerien das der Landwirthschaft, des Kultus und des Innern. Landwirthschafts-Minister bleibt eventuell Friedenthal, Kultusminister jedenfalls Dr. Falk und zum Minister des Innern ist Max v. Forckenbeck ausersehen."

Rußland.

Moskau, 24. Dezember. Der Monstre-Prozeß gegen die „revolutionäre Propaganda" dessen Voruntersuchung allein ganze Bände füllt, spielt bereits seit mehreren Wochen. Wie aus Petersburg mitgetheilt wird, hat derselbe einen neuen Zuwachs erhalten durch revolutionäre Umtriebe, welche, wie es heißt, „ganz neu" und mit der unter Anklage stehenden Propaganda in keiner Verbindung sind. Die Verhandlungen des erwähnten Processes bieten nicht das geringste Interesse und das Publikum verhält sich zu denselben vollkommen gleichgültig. Und wie sollte es auch anders? Es genügt, immer wieder dieselben hohlen, unreifen Ideen zu hören, dasselbe faule Gericht Jahre lang neu aufgewärmt zu erhalten und jene jugendlichen staatenerschütternden Propagandisten, jene kurzhaarigen bleichen Nihilistinnen zu sehen, um sich gleichgültig von einer Sache abzuwenden, welche mit solcher Emphase in Scene gesetzt und dem Publikum als Schreckbild vorgeführt wird. Der einzige Eindruck, welchen dieser Prozeß auf das Publikum hervorbringen kann, ist trotzdem, daß die Verhandlungen die Decke von einem moralischen Abgrunde ziehen und die größere Mehrzahl der Propagandisten beiderlei Geschlechts sich als als unzurechnungsfähige Egoisten mit cynischer Nichtachtung gegen das Eigenthum ihres Nächsten offenbaren, nichts desto weniger der eines tiefen Mitleids mit dem Schicksal der unpraktischen Schwärmer, welche eine Granitwand mit ihrem Kopf einrennen wollen. Daß dieser Proceß an und für sich durch den erwähnten „Zuwachs" auf politischer Bedeutung nichts weniger als gewinnt, geht allein daraus hervor, daß die neuen Apostel des Umsturzes vor dem Volke zu einer Zeit predigen, wo alle Sympathieen desselben dem Erfolge der Russischen Waffen zugewandt sind und das ganze Volk wie ein Mann den Fall von Kars und Plewna mit Begeisterung feiert. Zu einer solchen Zeit will eine Hand voll überspannter Jünglinge und Mädchen die Regierung stürzen und Rußland von oben nach unten umkehren! — Die Petersburger Wedomosty liefert eine Probe, bis zu welchem Höhenpunkte von Phantasterei ein Zeitungsschreiber sich erheben kann. Es heißt: „Wenn unsere Feinde, die Ungarn und Engländer, unsern diplomatischen Verhandlungen hindernd entgegentreten sollten, so wird Rußlend Gericht halten über jene „verbrecherischen" Nationen und unsere Kosaken-Regimenter hereinbrechen in die gesegneten Niederungen der Theiß und Fluren von Indien. Dann werden die Platow, Tschernischew, Orlow und Andere wieder auferstehen und ein zweiter Jermak (der Eroberer Sibiriens) dem Czaren die Krone von Indien zu Füßen legen." Der Kaiser Paul konnte im Jahre 1800 dem Altaman der Don'schen Kosaken — Orlew — wohl den Befehl ertheilen, mit 20 Regimentern nach Indien zu marschiren und so die Kosten der Expedition dort zu entnehmen. Damals gab es noch keinen Suezcanal und die Englischen Segelschiffe brauchten sechs Monate, um nach Indien zu kommen; heute stände eine Englische Armee an der Grenze von Afghanistan, ehe die Russischen Kosaken bis Turkestan gekommen wären. — Die Turkestanische Zeitung schreibt aus Wernoje, daß die wissenschaftlichen Forschungen im Gebiet Semiretschensk auch in diesem Jahr ohne Unterbrechung fortgesetzt wurden. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Untersuchung der Linie von Korallenriffen des vorhistorischen Mittelasiatischen Meeres gewidmet. Diese Linie erstreckt sich von Dalaschik-Bergen über den Tulnk-Tau, Temirlik-Tau und dann weiter östlich bis zur Grenze des Kuldscha-Rayons. Ganze Massen der schönsten Korallen wurden hier neben Lagern von Muscheln gefunden; Seemuscheln fanden sich jedoch nur in wenigen Resten vor. Die silurische Formation dieser Gegenden kann mit Bestimmtheit angenommen werden.

England.

London, 31 Dezember. Unter bleigrauem Himmel, in regenschwangerer Luft, auf schmutzigem Pflaster fand am Sonnabend Nachmittag die Russenfeindliche Versammlung auf Trafalgar Square statt. Tausende von Leuten der ärmeren Volksklassen mit zwei Musikbanden, einer Türkischen und mehreren Englischen Fahnen hatten sich eingefunden. Von den Reden war selbst für die am nächsten Stehenden wenig zu verstehen. Dies hinderte jedoch nicht, daß die Menge sich ununterbrochen in lautem Jubel der Zustimmung gefiel, den keiner der Redner — ihrem Aeußern nach meist Arbeiter — zu übertönen vermochte. Offenbar wurde die ganze Kundgebung von der Menge nicht als Ernst, sondern als ein Sonnabendnachmittagsscherz behandelt. Denn als auf einem andern Punkte des weitläufigen Platzes Redner auftraten, die ihre Stimme gegen die Türkei und jedwede Einmischung Englands erhoben, wurde ihnen ebenfalls mit lustigem Beifall gelohnt und beide Parteien mischten sich eine Zeit lang zu gegenseitiger heiterer Behaglichkeit Dazwischen erschienen eine große Fahne mit der Inschrift „Peace" sammt anderen zu Ehren Kenealy's, Tichborne's und der Magna Charta, schließlich Reihen von Männern, die Plakate mit der Inschrift „Down with Russia" auf den Schultern trugen. Daß durch derartige Kundgebungen die Lösung der orientalischen Frage gefördert oder das Erfassen derselben auch nur einem einzigen der Anwesenden erleichtert worden sein sollte, wird Niemand behaupten wollen, der den Spectakel mit ansah. Als Nachspiel folgten der Versammlung in der Abenddämmerung einige Prügeleien. Ein Mitglied des Allgemeinen Friedens-Vereins — lucus a non lucendo — stand heute vor dem Polizeigericht unter der Anklage, sich dabei thätlich gegen einen Polizisten vergriffen zu haben und wurde dafür mit zehn Shilling gebüßt. Von zwei anderen Ruhestörern, die sich über ihre politischen Ansichten weiter nicht aussprechen konnten, wurde der eine mit einer Warnung und der andere gegen zwei Pfund Bürgschaft entlassen. Ein vierter, der, wie er selbst erklärte, mit großer Entschiedenheit gegen jeden Krieg zu Gunsten der Türkei, aber für die Vernichtung Rußlands einstand und in diesem begeisterten Zustande eine Fensterscheibe einwarf, die weder Russisches noch Türkisches Staatseigenthum war, kam mit einer Geldstrafe von fünf Shilling davon.

— 1. Januar. Ein officiöses Communiqué unserer Regierung über die Antwort Rußlands fehlt bis jetzt noch. Uebereinstimmenden sonstigen Angaben zufolge besagte sie höflich im Wesentlichen, daß der Czar jederzeit friedlich gestimmt und bereit sei, directe Türkische Anträge zu empfangen, vorerst behufs Abschlusses eines Waffenstillstandes, über welchen dem Russischen Obercommando Türkischerseits Eröffnungen zu machen seien. Wiener und Pariser Telegramme melden ein Gleiches. Die Times meint, eine solche Antwort enthalte nichts Beleidigendes für England, da dieses lediglich eine Botschaft für die Pforte übernahm. England möge letzterer entsprechende Nachgiebigkeit predigen. Der Daily Telegraph dagegen erfaßt die Russische Antwort als eine beleidigende Abweisung Englands. — Der Ausweis der bisherigen Staatseinkünfte stellt für den Schluß des Finanzjahres ein kleines Deficit in Aussicht.

Afrika.

Die neueste Post aus der **Kapstadt** hat eine wichtige Nachricht aus dem Oranje-Freistaat überbracht. Nach einer Mittheilung aus dessen Hauptstadt Bloemfontein hat eine vom Volksrathe niedergesetzte Commission den Entwurf einer neuen Verfassung aufgestellt. „Der Hauptzweck der Verfassungsrevision geht, wie die bezügliche Mittheilung bemerkt, dahin: die bisherigen ausgedehnteren Befugnisse des Staatspräsidenten in freistaatlichem Sinne einzuschränken. Ob es jedoch bei dem dermaligen Stande der Dinge in Südafrika und im Hinblicke auf die Vorgänge, die sich in Transvaalien zugetragen, vorsichtig ist, jetzt eine solche Umgestaltung der Verfassung des Oranje-Freistaates vorzunehmen, wird von Freunden dieses Landes bezweifelt. Dem Orange-Freistaate droht bei inneren Agitationen dasselbe Loos, welches Transvaalien zu Theil geworden; die Englische Politik wartet nur auf den ersten besten Vorwand, um auch jenes Land zu annectiren.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. Januar. Der neue „Verein für Socialreform" (Staatssocialisten) soll in aristokratischen, kirchlichen und höheren Beamtenkreisen zahlreiche Anhänger finden; auch Feldmarschall Graf Moltke soll demselben beigetreten sein. Wie es heißt, soll demnächst eine Volksversammlung in Berlin von Seiten des Vereins veranlaßt werden. — Bezüglich der Krisis im Oberkirchenrathe ist immer noch die Ansicht vorherrschend, daß Präsident Herrmann sich schließlich doch bewogen fühlen werde, auf seinem Posten zu bleiben, namentlich wenn, wie versichert wird, ein Beschluß des Oberkirchenraths in Aussicht steht, die Wahl des Predigers Hoßbach in der Jacobigemeinde zu bestätigen und also die gegentheilige Entscheidung des Brandenburgischen Consistoriums umzustoßen. — Dem bisherigen Französischen Botschafter Vicomte de Gontant-Biron ist von dem Kaiser der Schwarze Adler-Orden verliehen worden. Am 5 Januar beabsichtigt der Vicomte von hier nach Paris abzureisen, sich vorher aber noch auf einige Tage zu seiner Tochter nach Güthersdorf in Schlesien zu begeben. —

München, 1. Januar. Der König hat dem Cultusminister v. Lutz das Großkreuz des Verdienstordens der Bairischen Krone verliehen.

Wien, 1. Januar. Der Kaiser hat dem Grafen Andrassy den Orden des goldenen Fließes verliehen.

Paris, 31. Dezember. Der „Temps" hebt hervor, daß die Bildung des neuen Französischen Ministeriums eine unmittelbare Erleichterung der Beziehungen zu Italien und Deutschland herbeigeführt habe, und fährt dann fort. Die Französische Politik hat auf diese Weise die Freiheit ihrer Action wieder erlangt. Von dem Augenblicke an, wo die Mächte aufhörten, uns als eine Stütze der Ultramontanen Reaction zu mißtrauen, sind wir wieder eingetreten in das gemeinsame Recht der Nationen, welche um ihre wechselseitigen Interessen streiten. Es giebt also eine thatsächliche Verbindung zwischen der Stellung des neuen Ministeriums zu den religiösen Fragen und der würdigen Haltung, welche es sich im Betreff der Regelung der Orientfrage vorgezeichnet hat. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir sagen, daß die gegenwärtige Regierung, indem sie erklärt, daß sie bei der großen orientalischen Auseinandersetzung kein besonderes Interesse geltend zu machen habe, sich die Unabhängigkeit ihrer Prüfung vorbehalten hat, wenn das Concert der Mächte die allgemeinen Interssen in Erwägung ziehen wird. Es kann Niemanden entgehen, daß Frankreich seinen legitimen Platz im Rathe der Mächte wiedergewann, indem es seine Unabhängigkeit bezüglich der Kirche wieder erlangte.

— Bei dem heutigen Empfange der Behörden entwickelte Marcere sein Administrations-Programm. Die Regierung ist ein freiheitliches Gouvernement, die Gesetze sollen nicht in Plackerei ausarten, die Polizei mit hohem Blicke geübt sein, den Departements soll Decentralisation, nicht Föderation gegönnt werden. — Ciffey oder Berthaut werden als Nachfolger des die Altersgrenze für Disponibilität erreichenden Ladmirault genannt.

— Der Finanzminister ernannte zwei Finanz-Inspectoren, um den Stand des Credit-Foncier zu untersuchen und ihm darüber Bericht zu erstatten. Don Carlos wurde nicht officiell ausgewiesen; er reist heute nach Schottland ab, angeblich um den dortigen Jagden beizuwohnen. — Major Labordere ersuchte, die Subscription auf einen für ihn bestimmten Ehrendegen zu unterlassen. — Der Pariser Gemeinderath will 25,000 Francs zur Auslösung von seit dem 16. Mai im Leihamte verpfändeten Gegenstände bestimmen.

London, 1. Janaar. Die amtliche „Gazette" publicirt die Ernennung Elliots zum Botschafter in Wien, Layards

zum Botschafter in Constantinopel. Sie publicirt ferner die Verlängerung des Italienischen Handelsvertrages bis zum 31. März. — Dem Egyptischen Minister des Auswärtigen, Cherif Pascha, ist das Großkreuz des Indischen Sternes verliehen.

— 2. Januar „Standard" schreibt: Der Vorschlag, die Türkei möge sich an Rußland wenden, sei nicht unberechtigt und stehe auch mit dem Brauch unter den Kriegführenden nicht in Widerspruch. England habe bis dahin kein Recht, sich durch einen solchen Vorschlag gekränkt zu fühlen und selbst die Annahme, daß derselbe als ein feindseliger Act anzusehen sei, erscheine durchaus nicht gerechtfertigt.

Birmingham, 1. Januar. Der Stadtrath nahm eine Resolution gegen jede Action an, welche einen Krieg Englands für den barbarischen und verfallenden Despotismus involviren würde. Sie glaubt, daß kein wirkliches Britisches Interesse gefährdet sei, und dringt auf Aufrechterhaltung strikter Neutralität.

Leeds, 1. Januar. Der Stadtrath nahm mit 41 gegen 7 Stimmen eine Petition an die Regierung an zu Gunsten strikter Neutralität. Die Petition verlangt einen Appell an's Volk, falls die Situation für die Brittischen Interessen kritischer werden sollte.

Rom, 2. Januar. Beim gestrigen Neujahrsempfang sagte der König: Die Zeiten seien schwierig, weshalb es nothwendig sei, Parteispaltungen in der Kammer zu vermeiden. Eine compacte Majorität sei nothwendig, um unter allen Eventualitäten die Interessen des Landes zu wahren.

Madrid, 1. Januar. „Cronista" bespricht das Schreiben Isabellas wegen ihres Verkehrs mit Don Carlos und erklärt, die Königin habe mit der Politik nichts mehr zu thun; ihr Verkehr mit Don Carlos sei ohne Einfluß auf den geordneten Gang der Dinge in Spanien. Don Carlos gelte aber fortgesetzt als Feind Spaniens und als rebellerischer Prinz.

Bukarest, 1. Januar. Nachdem das Budget für 1878 nicht erledigt worden ist, votirte die Kammer Indemnität für Januar.

Kriegsnachrichten.

St. Petersburg, 2. Januar. Anläßlich der Commentare der ausländischen und Russischen Presse über die Englische Mediation führt ein Artikel der „Agence Russe" aus, eine Mediation sei nicht wünschenswerth und unannehmbar. Einmal, weil eine solche unmöglich sei, so lange einer der Kriegführenden sie überhaupt nicht verlange; sodann müsse der Staat, der eine Mediation ausüben wolle, seine Unparteilichkeit durch seine Interessellosigkeit darthun können. Das sei nach den eigenen Erklärungen des Britischen Cabinets nicht der Fall. Die Wichtigkeit dieser Interessen würde die Mediation zu einer gefährlichen Sache machen und den Uebergang von der Mediation zur Intervention erleichtern. Das besondere Recht der Kriegführenden werde nur übertroffen durch das höhere Recht aller; aber Rußland habe die Rechte Dritter sorgfältig respectirt. Die Mediation würde, ohne Jemand zu nützen, den Krieg nur verlängern und verwickeln. Vom Gesichtspunkt des Rechts und der Gerechtigkeit, des Friedens und der Localisirung des Krieges sei die Mediation nicht wünschenswerth und unannehmbar. So denke zweifelsohne ein großer Theil der Englischen Politiker und des arbeitsamen Englischen Volkes, die sich fragten, weshalb England und Rußland sich gegenseitig und Anderen nichts Gutes erweisen sollten, anstatt sich zu erbittern und durch Eifersüchteleien zu schaden, ebenso dächten die Russischen Politiker und die Mehrheit des Russischen Volkes.

— Nach hier eingegangenen Nachrichten glaubt man sich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß Erzerum bald in unseren Händen sein wird.

Constantinopel, 31. Dezember. Ein Telegramm Ismail Hakki Paschas aus Erzerum vom heutigen Tage meldet, das Schiff „Izzedin" unter dem Commando Hobart Paschas bombardirte am vergangenen Freitag Ghegovlet bei Poti. Die Russischen Wachen zogen sich, als 40 Türkische Soldaten landeten, zurück.

— 1. Januar. Nach einer Meldung aus Sofia vom 31. Dezember wird der rechte Flügel seit zwei Tagen von zwanzig Russischen Bataillonen, drei Cavallerieregimentern und Artillerie gedrängt. — Der zum Muschir des vierten Corps ernannte Ismail Hakki meldet aus Erzerum vom 31. Dezember, er habe Cavallerie und Artillerie abgesandt, um die in Soghukischesme angekommene Russische Cavallerie zu vertreiben. Letztere ging zurück.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

London, 3. Januar. „Morningpost" meldet: der gestrige Cabinetsrath beschloß vor Uebermittlung der Russischen Antwort an die Pforte in Petersburg anzufragen, welche Waffenstillstandsbedingungen die Russischen Commandeure zu fordern instruirt worden seien. Heut fand wieder Ministerrath statt.

Locales.

Memel, den 3. Januar.

= [Theater.] Der Neujahrstag brachte uns im Theater einen sinnig erdachten von Herrn Director Lincke verfaßten scenischen patriotischen Prolog, der in der Glorifikation unseres greisen Königs gipfelte, aber von dem zahlreichen Publikum nur lau aufgenommen wurde, was lediglich darin seinen Grund hatte, daß die Muse Clio und Peter der Große ausgenommen, welche von Frl. Lück und Herrn Trendies sehr gut dargestellt wurden, die andern historischen Persönlichkeiten, Napoleon I. und Friedrich II. blutwenig, der im letzten Tableau erscheinende Kaiser Wilhelm, der populärste Monarch Europa's, nicht die geringste Aehnlichkeit mit den Originalen hatten. — Der hierauf folgende „Actienbudiker", eine alte, bekannte, hier häufig gegebene Gesangsposse, verfehlte auch dieses Mal bei trefflicher Durchführung der Hauptrollen ihre erheiternde Wirkung auf die Zuschauer nicht, welche dieselbe in bester Stimmung aufnahmen und sich recht herzlich in das neue Jahr hineinlachten. — Am Mittwoch ging ein für uns neues Schauspiel der Frau Birch-Pfeiffer, „Verrathene Liebe" oder „Das Forsthaus" in Scene und wurde ebenfalls sehr günstig von dem Publikum aufgenommen. Es ist nun einmal nicht in Abrede zu stellen, daß die Frau Birch-Pfeiffer es meisterlich verstand, bühnengerechte Dramen zu schreiben; alle ihre Helden und Heldinnen sind Menschen von Fleisch und Blut, und von der Exposition bis zum Schluß der Entwickelung der Fabel des Stückes steigert sich der dramatische Effect von Scene zu Scene. Alle diese Vorzüge besitzt das Schauspiel „Verrathene Liebe" in hohem Grade: deshalb der durchschlagende Erfolg, den dasselbe errang. Was die Aufführung anbelangt, so kann man mit gutem Gewissen sagen, daß sämmtliche Rollen zufriedenstellend durchgeführt wurden, namentlich war die Darstellung des Förster Sebald Formann durch Herrn Trendies eine vorzügliche; auf einer Seite die zärtlichste Liebe für Weib und Kind, auf der andern das strenge, fast starre Festhalten an Recht und Sittlichkeit, erregten die lebhafteste Theilnahme der Zuschauer. Dem braven Förster stand sein Weib würdig zur Seite; auch diese Rolle wurde von Frau Borchardt wie immer sehr gut gegeben. Gleicher Beifall gebührt Frl. Lück als Regine, die Tochter des würdigen Paares. In ihr erblickten wir ein edles Deutsches Mädchen, welches aus Liebe zu dem Grafen v. d. Horst (Herr Klinder) in eine verzweifelte Lage gerathend, Vater und Mutter verläßt, aber bald, mit tiefer Reue im Herzen, in's Vaterhaus zurückkehrt. Graf v. d. Horst, Pfarr-Adjunct Holm (Herr Michaelis) und Valentin, des Grafen Kammerdiener (Herr Görner), fanden sich mit ihren Parten genügend ab, und müssen wir endlich noch der lebendigen, lebenswahren Darstellung des Frl. Mutzell als Wirthschafterin Sabine mit bestem Lobe erwähnen. Die kleineren Rollen kamen, so weit es eben ihre Unbedeutendheit zuließ, in gutem Ensemble zur Geltung, so daß die ganze Vorstellung als eine wohlabgerundete bezeichnet werden kann. Zum Schlusse können wir nicht umhin, alle Theaterfreunde auf die heutige Benefizvorstellung des tüchtigen Darstellers und Regisseurs, Herrn Trendies, dem wir so viele genußreiche Abende verdanken, empfehlend aufmerksam zu machen. Möge der gediegene anspruchslose Künstler durch ein recht gut besetztes Haus, wie er es wahrlich verdient, — erfreut werden.

* [Kirchlich Statistisches]. Das verflossene Jahr 1877 hindurch wurden I. in der Landkirche getauft: 339 Knaben, 327 Mädchen, zusammen 666 Kinder; Confirmirt: 75 Knaben, 84 Mädchen (Deutsch), zusammen 159 Kinder; 66 Knaben, 74 Mädchen (Littauisch), zusammen 140 Kinder; getraut: 106 Paare; Communikanten: 7964 (darunter 152 Kranken-Communikanten. II In der St. Johannis-Kirche getauft: 210 Knaben, 201 Mädchen, zusammen 411 Kinder; confirmirt: 149 Knaben, 143 Mädchen, zusammen 292 Kinder; getraut: 99 Paare; Communikanten: 1773 (darunter 37 Kranken-Communikanten); Leichenbegleitungen: 76. III In der reformirten Gemeinde getauft: 33 Knaben, 30 Mädchen, zusammen 63 Kinder; Confirmirt: 20 Knaben, 8 Mädchen, zusammen 28 Kinder; Getraut: 15 Paare; Communikanten: 223 (darunter 13 Kranken-Communikanten); begleitete Leichen: 12. IV. In der katholischen Gemeinde getauft: 46 Knaben, 40 Mädchen, zusammen 86 Kinder; Confirmirt: 24 Knaben, 16 Mädchen (Deutsch), zusammen 40 Kinder; 9 Knaben, 9 Mädchen (Littauisch), zusammen 18 Kinder; getraut: 15 Paare; Communikanten: 1145 (darunter 30 Kranken-Communikanten).

? [Ernennungen.] Die Buchhalterei-Assistenten Ephraim-Dreßler zu Karlsruh, Muttray zu Breslau, Höftman zu Stettin und Schultze zu Stuttgart, sämmtlich aus Memel gebürtig, sind zu Bankbuchhaltern ernannt.

w. [Ein Sylvesterschrecken.] In der Sylvesternacht harrte eine Wittwe, welche vor Kurzem den Sohn durch den Tod verloren hatte, der Rückkehr ihrer Tochter aus befreundeter Familie. Nachdem sie den Mitbewohner des Hauses zurückkehren gehört und sich überzeugt hatte, daß die Hausthüre nur verschneppert sei, begab sie sich zu Bette, die Lampe in ihrer Schlafstube brennen lassend. Nicht lange darnach hörte sie Jemand vom Flure her in die Vorderstube eintreten und in der Meinung, daß es die erwartete Tochter sei, fragte sie, warum sie so lange allein bleiben müsse und ob auch die Hausthüre abgeschlossen worden, da Herr NN. bereits zu Hause sei. Statt der Antwort tönt nur ein „hm hm" aus der Vorderstube zu ihr herüber und gleich darauf nähert sich mit lauten Schritten eine hohe Gestalt in buntem blumigem Frauenkleide und Frauenhute auf dem kraushaarigen Kopfe, bleibt vor dem Bette der zum Tode erschreckten Frau stehen und — entfernt sich dann ohne ein Wort hören zu lassen durch die Hinterstube. Als die Wittwe endlich im Stande war das Bette zu verlassen und nachzusehen, war jede Spur verloren. Ob hier nur ein unzeitiger Scherz, oder ein beabsichtigter Diebstahl vorliegt, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

** [Pensionirt.] Der Herr Kanzlei-Rath Röhricht von hier, ist nach 46jähriger Dienstzeit, mit dem 1. Januar c. auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt.

** [Ueberraschung.] Eine solche hat uns zum neuen Jahre der hiesige Magistrat bereitet Mit einem Zuberschlage sind die alten verwitterten Straßenschilder verschwunden und durch neue ersetzt, welche die Namen in schwarzer Schrift auf gelbem Grunde tragen.

** [Vermißt] Der Käthner Martin Sellins aus Schäferei war in Gesellschaft eines Mannes und zweier Mädchen per Kahn über Haff nach Schwarzort gefahren. Auf dem Rückwege setzte Sellins einen dort begonnenen Streit fort und drohte mit Thätlichkeiten. Um diesen und der damit verknüpften Gefahr des Umwerfens zu entgehen, lenkte der Begleiter den Kahn zurück und setzte sich und die Mädchen an Land Sellins rief ihnen zu: „Hol Euch der Teufel", stieß dann ab und ist seitdem — es sind inzwischen 8 Tage vergangen — nicht wieder gesehen worden.

** [Erfroren] Der Schmied Janis Brusnowitz, ein Greis von 72 Jahren, ist etwa 500 Schritte von seiner Wohnung, auf freiem Felde erfroren gefunden.

Standesamtliche Nachrichten

vom 3. Januar.

Geboren: dem Schiffscapitän Friedrich Wilhelm Steinhauer eine Tochter; dem Handelsmann Marcus Simsohn eine Tochter: dem Fleischermeister Heinrich Kirchner eine Tochter.

Gestorben: Schneidermeister Friedrich Kollecker, 42 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Pauline Waschul in Dunepken mit Herrn Otto Fäskorn in Felsenhoff, Fräul Minna Spicker mit Herrn Adolph Hirsch, Fräul. Anna Krause mit Herrn Gustav Nelson in Königsberg, Fräul. Elisabeth Rauch in Culm mit dem Gymnasiallehrer Herr Carl Nowack in Braunsberg, Fräul. Natalie Illiger in Haferbeck mit dem Militär-Intendantur-Bureau-Diktar Herrn Otto Albrecht in Königsberg, Fräul. Ottilie Jahnz in Medenau mit dem Rendanten Herrn Louis König in Nortycken.

Vermählt: Herr Gustav Passauer in Königsberg mit Fräul. Martha Kringel in Breslau.

Geboren eine Tochter: Herrn Heinrich Krause, Herrn Otto Sawitzky in Königsberg, Herrn Eduard Nötzel in Danzig.

Gestorben: Sohn Bruno des Musikmeister Herrn C. Hartmann, Frau Minna Sakowsky, geb. Jenisch, pens. Kassenbote Herr August Adolph Wiedmann in Königsberg, Herr Kaufmann Fr. Biendara in Passenheim, Fräul. Emilie Bluhm in Schirwindt, Sohn Ernst des Herrn Rhode in Worplack.

Fremden-Raport.

Victoria-Hotel. Rittergutsbesitzer Baron Oginsky nebst Familie a. Hoslis bei Warschau Gutsbesitzer Voigt nebst Gemahlin a. Dumpen, Jacob nebst Gemahlin a. Schudebarsden Pastor Schulmann nebst Gemahlin a. Nutzau. Kaufl. Kuhr a. Tilsit, Zander a. Königsberg

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 2. Januar.

Weizen unverändert, hochbunter loco per 1000 Kil. 123pfd. 207, 121pfd. 205,75, 124/25pfd. 218,75, 125/26pfd. 211,75, 127-28pfd. u. 130pfd. 228,50 Mk. bez, bunter russischer 111pfd. 170,50, 120/21pfd. 193, 123pfd 197,50 Mk. bez, rother 124/25pfd. 188,25 Mk. bez., russischer 115pfd. 181,25, 124pfd. 190,50 195,25, 125pfd. 202,25, 126/27pfd. 197,50, 123pfd. 181,50, 194 Mk. bez., abfallend 131/32pfd. 197,50 Mk. bez.

Roggen still, inländischer loco per 1000 Kil. 124/25pfd. 133,50, 125/26pfd. 135, 122/23pfd. 130 Mk. bez, russischer 112-pfd. 115,50 Mk. bez., pro Januar 130 Mk. Br., 127,50 Mk. Gd., pro Frühjahr 135 Mk. Br., 133 Mk. Gd.

Gerste unverändert, große loco per 1000 Kil. 140, 138,50, 125,75, 157 Mk. bez., russische 128,50, 130 Mk. bez., kleine russische 121,25, 131,25, 114,25, 125,75 Mk. bez.

Hafer flau, pro Januar 125 Mk. Br., pro Frühjahr 128 Mk. Br., 124 Mk. Gd.

Erbsen still, loco per 1000 Kil. weiße 111, 120, 128,75, 124,50 Mk bez., grüne 133,25 Mk. bez.

Wicken loco per 1000 Kil. 106,50 Mk. bez.

Leinsaat loco per 1000 Kil. feine 234,25 Mk bez.

Heddrich loco per 1000 Kil. 139 Mk. bez.

Spiritus (per 100 Litres à 100 % Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 48 Mk. bez., Termine nicht gehandelt.

Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 48 1/1 Mk, Br., 48 Mk. Gd., 48 Mk. bez., kurze Lieferung 48 Mk. bez., pro Januar 48 3/4 Mk. Br., 48 1/4 Mk. Gd., pro Januar-März 49 3/4 Mk. Br., 49 1/4 Mk. Gd., pro Frühjahr 52 Mk Br., 51 1/2 Mk. Gd, pro Mai-Juni 52 1/2 Mk. Br., 52 Mk. Gd., pro Juni 53 1/2 Mk. Br., 53 Mk. Gd.

Berliner Courts-Depesche.

Börse: Schluß festest.	Januar 2. R.-Mk.	Januar 3. R.-Mk.
Roggen matter April-Mai	144,50	139
Roggen Mai-Juni	144	143,50
Hafer April-Mai	139	139
Petroleum loco	27,50	28
Spiritus loco	48,80	48,80
4 1/2 % Consolidirte Preußische Anleihe	104	104
4 1/2 % Ostpreuß. Pfandbriefe	101,10	101,10
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	139,50	144,10
Russisch-Englische Anleihe von 1872	77	78,30
Russ. Noten	200,25	203,50
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	198,50	202,15
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,10	167,15
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,25/5	20,28
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,10/5	20,10
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,65	80,70

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Mittwoch, den 2. Januar.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind	Wetter	Temperatur Cels	Bemerkungen.
Memel	771,2	SSO. 5	bedeckt	— 6	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	770,0	S. 4	do.	— 4	
Swinemünde	767,8	SO. 2	Nebel	+ 1	
Kiel	767,4	SW. 1	bedeckt	+ 3	
Skagen	763,1	SW. 3	do.	+ 2	Seeg. ruhig
Kopenhagen	765,8	SSW. 2	Nebel	+ 2	
Bornholm	766,7	WSW. 2	do.	+ 1	
Stockholm	766,5	S. 4	bedeckt	00	
Riga	773,5	S. 2	do.	— 7	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Norddeutschland fortdauernd gestiegen, Scandinavien gefallen, ganz Mittel- und Osteuropa hoch. Schweden starker Südwind, sonst Winde leicht bis mäßig, Wetter meist trübe, vielfach neblig.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Den heute Abend 10½ Uhr erfolgten Tod meines lieben Mannes und Vaters, Friedrich Kollecker, im 43 Lebensjahre, zeigen tiefbetrübt an die hinterbliebene Wittwe u. Tochter.

Memel, den 2. Januar 1878.

Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittag 3 Uhr, vom städtischen Leichenhause aus statt.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 3 Januar, Benefiz für Herrn Regisseur O. Trendies: „Gute Nacht Hänschen." Historisches Lustspiel in 5 Akten von Dr. Arthur Müller.

H. Lincke.

Benefiz-Einladung.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß Freitag, den 4. d. Mts., mein Benefiz stattfindet. Ich habe zu dieser Vorstellung das vortreffliche Lustspiel: **Gute Nacht, Hänschen!** gewählt und hoffe damit dem Kunstgeschmack aller Theaterfreunde zu entsprechen. Indem ich zu recht zahlreichem Besuch ergebenst einlade, zeichne ich mich

Hochachtungsvoll

Otto Trendies.

ERNST'scher Gesangverein.

Freitag, den 4. Januar c., Abends 8 Uhr:

Uebung.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Montag, den 7., Abends 8 Uhr,

General-Versammlung.

Revisionsbericht u. Decharge. Etatsberathung.

Der Vorstand.

Restaurant de Passage.

Täglich Concert u. Gesangs-Vorträge.

Neue Bade-Anstalt.

Gegen Einlieferung des **dritten** Dividendenscheines erhalten die Actionaire **im Januar** 1 bis 2 Dutzend Wannenbad-Billets, gültig für 1878, zu dem ermässigten Preise von 6 Mark pro Dutzend im Comptoir **Börsenstrasse No. 9.**

Der Verwaltungsrath.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.

Zur Weihnachtsbescheerung für den VII. Bezirk sind nachstehende Gaben eingegangen: von Herrn Wapnöwsky 3 Mark, von Herrn Surgies 3 Mark, von Herrn Füllhase 1 Mark, von Herrn W. Forstreuter 70 Pfd. Cichorien, A. B. 50/2 Cichorien, von Herrn J. Butzlaff 1 Pack Caffee-Schrot, von Herrn G. R. Kuhn 200 Pack Cichorien, ½ Ctr. Reis und 5 Düten, von Herrn F. W. Mosler 202 Pfd. Reis. Innigsten Dank den gütigen Gebern.

Der Vorstand.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.

Mark 27.50 sind uns durch Herrn Carosus überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt

Der Vorstand.

Erlanger Bier

ist wieder eingetroffen und wird von jetzt ab stets vorräthig sein bei

H. Rose, Marktstraße 12.

Auction.

In Folge Auftrages sollen in der Restauration der Rosenbaumschen Konkurssache

Rum, Cognac, Weine, Betten, Schränke, Stühle, Tische, Glas-, Porzellan-, Messing- und Kupfersachen 2c.

Montag, den 7. Januar c., Nachmittags 2 Uhr, und folgende Tage, Parkstraße Nr. 10, durch mich in öffentlicher Auction verkauft werden.

Sablowsky, Auctionscommissarius.

Sonnabend, den 5. d. M., Nachmittags 3 Uhr, soll beim Mühlenbesitzer Raudies auf Bommels-Bitte 1 Arbeitswagen und 1 Arbeitsschlitten meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Bublitz, Exekutor.

Pfannenkuchen und Schlummerpunsch à la Königsberg, ein klares, liebliches, einschläferndes Getränk, wunderbar in Kraft und Wirkung, empfiehlt ***R. Daum.***

In Heften von je 3 Bogen in hoch 4°. Etwa 30 Hefte bilden einen Band. Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Gratis empfängt jeder Subskribent einen geographisch-statistischen Atlas von 30 Blatt.

Auflage 25.000. Auflage 25,000.

Eine neue Subskription

eröffnet die Unterzeichnete von jetzt ab auf das regelmässig erscheinende populäre Prachtwerk:

Otto Spamer's Illustr. Konversations-Lexikon für das Volk.

Zugleich ein Orbis pictus für die studirende Jugend.

Ausgabe I. In *Heften* à 5 Sgr. — Ausgabe II. In *Thalerlieferungen* (umfassend je 6 Hefte) à 1 Thlr. — Ausgabe III In *Bänden* (umfassend etwa 30 Hefte). Preis pro Band geheftet etwa 5 Thlr., elegant in Halbfranz gebunden etwa 6 Thlr.

Allen Abonnenten wird ein **geographisch-statistischer Atlas von 30 Blatt,** während des Erscheinens des letzten Bandes **unentgeltlich** geliefert. Jede Buchhandlung des In- und Auslandes nimmt Bestellungen auf das Werk entgegen, hält behufs Einsichtnahme das **erste** Heft, sowie den **ersten Band** auf Lager und liefert **gratis** einen ausführlichen **Prospekt** sowie ein aus den verschiedensten Theilen der ersten zwei Hauptbuchstaben zusammengestelltes **Probeheft,** auf Wunsch **direkt, franco.** Die bereits erschienenen Hefte können in beliebigen Terminen nachbezogen werden.

Auflage 25,000. Auflage 25,000.

Mit ca. 6000 Illustrationen, 40—50 werthvollen Extrabeigaben, Bunt- und Tonbildern in brillanter Ausstattung.

In allen renommirten Musikalien-Handlungen vorräthig!

Eben erschien das V. Heft (enth. Nr. 25—30 der bereits **allgemein beliebten** Sammlung

der besten Compositionen

für Clavier leicht bearbeitet, mit Fingersatz versehen und unter dem Titel: **„Der Octavenhasser"** herausgegeben von

Otto Standke,

op. 28. Nr. 25—30 à 1 Mk., zusammen in Heft V. nur 3 Mk.

Nr. 25. Der kleine Postillon.
„ 26. Die Marseillaise.
„ 27. Ach, wie ist's möglich dann
„ 28. Durch die Wälder, durch die Auen.
„ 29. Der Carneval von Venedig.
„ 30. Du liebes Aug', du lieber Stern.

Gegen Einsendung des Betrages erfolgt die Zusendung franco.

Verlags- und **Lager-Cataloge** werden auf Wunsch **gratis** und **franco** geliefert.

Pet. Jos. Tonger in Köln a. Rhein.

Annoncen-Annahme

für **sämmtliche** Zeitungen Deutschlands und des Auslandes zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst ohne Porto und Spesen

in der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse**

Centralbureau: Berlin SW., Jerusalemerstr. 48.

Die **Expedition dieses Blattes** übernimmt **Aufträge** zur Vermittelung an **obiges Institut.**

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint:

Brockhaus' kl. Conversations-Lexikon.

Dritte vollständig umgearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Karten und Abbildungen

In 40 Heften zu 30 Pf.

Alle Buchhandlungen führen Bestellungen auf das Werk aus.

Marzipan in Sätzen, wie **Theeconfect** empfiehlt, um damit gänzlich zu räumen, äußerst billig

R. Daum, Thomasstraße 8 – 9.

Zum Heizen offerire

Dampfpreßtorf, Maschinenkohlen, Engl. Gascoaks,

billigst **G. A. Scharffenorth.**

Eine Violine, 1 Guitarre und 1 Nachtstuhl sind billig zu haben breite Straße 7.

Ein Kleiderständer

steht billig zum Verkauf breite Straße Nr. 3 bei ***J. Gruszning,*** Drechslermeister.

Sämmtliche Formulare

für die Herren

Standesbeamten

vorräthig in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Weißer flüssiger Leim

von Ed. Gudin in Paris.

Dieser Leim, welcher ohne Geruch ist, wird angewendet bei Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Pappdeckel, Papieren u. s. w. In **Memel nur allein ächt** zu beziehen durch

Herman Horch, früher Otto Micks.

Gute Speise-Kartoffeln, à 20 Sgr. pro Scheffel, Libauerstraße No. 18 zu haben.

Billard-Tuch

in einzelnen Ueberzügen verkauft zu Fabrik-Preisen unter Nachnahme. Muster gratis franco.

Gustav Friebus, Grünberg i/Schl.

Bürgerfelder Ackerhen zu 3 Mark, reines **Kleehen** zu 4 Mk. hat einen Posten zu verkaufen **Kreutz,** Roßgarten.

Ein guter **Calabresen-Pelz** mit Bieberbesatz ist Umstände halber auf dem **Hafenbauhofe** billig zu verkaufen.

Ein gut erhaltener **Flügel** ist billig zu verkaufen Holzstraße 8, oben.

Ein **weißer Seidenspitz,** herrliches Thier, ist zu verkaufen

Polangenstraße 29.

Eine **Pelz-Stola** ist gefunden worden und in der Papierhandlung von **Herman Horch** gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang zu nehmen

13,500 bis 15,000 Mark

werden auf ein hiesiges, neu erbautes Grundstück zur ersten Stelle gegen 6 Proc Zinsen ges. Das Nähere bei Herrn Rechtsanwalt **Schlepps.**

Zu cediren sind 1000 Thlr. mit 7 % Zinsen auf eine Schiffsparte, welche mit 4000 Thalern versichert ist. Näheres Holzstraße No. 5.

Ein junges anständiges Mädchen, welches eine Schneiderei eingerichtet, bittet die geehrten Herrschaften um Beschäftigung. Daselbst wird auch Stepperei angenommen und werden andere Handarbeiten ausgeführt. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein Lehrling fürs Materialgeschäft, der sich selbst equipiren kann, wird placirt durch

G. F. Jausiems.

Ein ordentlicher Lehrbursche, der die Bäckerei erlernen will, kann sich sogleich melden.

W. Gloth, Bäckermeister, Bommels-Bitte 73.

Bei zwei Kindern — 3 Jahr und 1 Jahr alt — findet ein zuverlässiges Mädchen, welches auch in Handarbeiten nicht unerfahren, eine Stelle. Gehalt 150 Mark. Zu melden in den Vormittagsstunden von 11 bis 1 Uhr.

Frau *Franz Reincke.*

Eine **Aufwärterin** wird von gleich gebraucht Bäckerstraße Nr. 7/8, oben rechts.

Ein tüchtiges **Dienstmädchen** kann sich melden. **Schönbusch.**

Für einen alleinstehenden jungen Mann wird von sofort oder später ein möblirtes Zimmer zu miethen gesucht. Gefällige Offerten bitte unter Chiff 103 in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Eine Wohnung von 3 Stuben ist vom 1. April zu beziehen bei **A. Leichmann.**

Eine separate Wohnung von 2 großen Zimmern, Küche, Bodenkammer, Hofraum, Bleiche ist zu vermiethen gr. Sandstraße 16.

Eine untere Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Keller und allen Bequemlichkeiten ist zum 1. April zu vermiethen. Näheres Töpferstraße Nr. 24, eine Treppe hoch.

Eine Hofwohnung hat zu vermiethen

Karnowsky, Roßgarten.

Bekanntmachung.

Der Losmann Janis Meykies von Schmelz, im Beistande seines Vaters des Losmann Jurgis Meykies von Dittauen, und Marin le Kallweit von Schmelz, letztere im Beistande ihres Vormundes, Wirth Martin Stimbra von Petraschen, haben durch den Vertrag vom 7/10. Dezember d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 11. Dezember 1877.

Königliches Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Gustav Albert Schakinnus und Marie Bertha Wollenberg von hier, letztere im Beistande ihres Vaters, des Schneidermeister Eduard Wollenberg von hier, haben durch den Vertrag vom 11. Dezember d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 12. Dezember 1877.

Königliches Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Gottlieb Julius Bensing zu Prökuls ist durch Ausschüttung der Masse beendigt.

Memel, den 28. Dezember 1877.

Königl. Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Seitens des Führers und der Mannschaft des Schiffes „Baltic" wird in Betreff der letzten Reise von Gloucester nach Memel

am 5. Januar c.,

10 Uhr Vormittags,

vor dem Herrn Kreisgerichtsrath Mendthal — Zimmer No. 14 — eidliche Verklarung abgelegt werden.

Memel, den 2 Januar 1878.

Königl Kreisgericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Holzschneidemühlenbesitzers Wilhelm Mielentz in Jedwilleiten ist der Kaufmann Eduard Laser von Tilsit zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Tilsit, den 22. Dezember 1877.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 3. des Memeler Dampfboots.

„Memeler und Grenz-Zeitung."

Freitag, den 4. Januar 1878.

Osman Pascha.

In der von Guido Weiß herausgegebenen Wochenschrift „Die Waage" findet man einen vortrefflichen Artikel über den Helden von Plewna, der wörtlich wiedergegeben zu werden verdient. Derselbe lautet:

„Plewna ist gefallen!" — Welcher Russische Sieg in zwei Erdtheilen hat jemals solches Mitgefühl erweckt, so viele Herzschläge beschleunigt, wie der Sturz eines Türkischen Generals, wie dieses Martyrium einer verhungerten, erfrorenen und immer tapferen Armee! Denn darüber wird sich wohl Niemand täuschen, daß das Interesse, welches sich an den 10 Dezember 1877 knüpft, nicht den Ausrufen des Czars, nicht dem Tedeum in Petersburg, nicht den Illuminationen der Russischen und der Rumänischen Hauptstadt, mit Einem Worte nicht der panslavischen Freude galt, sondern der Victa causa, der heroischen Vertheidigung einer extemporirten Festung, welche fünf Monat lang die Culturmission der Aksakow und Fadejew zum Stehen brachte.

Das also sind die Barbaren, welche auch der feige Milan von Serbien aus Europa „vertreiben" will; das sind die Unterdrücker jeglicher Civilisation, die doch auf dem Culturmesser unserer Tage, der militärischen Anstelligkeit und Bravour, so hoch über den Russen stehen, wie Moltke über Leboeuf. Es ist ja die Parole dieser civilisirten Gegenwart unserer Tage, daß die Militärkunst allein über den Werth der Völker, über ihr Existenzrecht entscheidet. Nun denn, so mußten sich die Russischen Generale und Generalstäbe, die Artilleristen und Ingenieure demüthig vor Osman Pascha verneigen und schon im September Linksum-Kehrt machen. Da war Einer, der sie Alle ausstach, der sie aus dem Balkan zurückbeorderte und zur Herbeiholung der verachteten Rumänen zwang!

Und wo bleibt jetzt die furchtbare Armee Osman Paschas, wo bleiben die ungeheuren Massen von Batterien, über die der Löwe von Plewna verfügen sollte? 80,000 Mann war das Mindeste, womit die Bedeutung der Schanzenreihe aufgebauscht wurde; 240 Kanonen donnerten, der Angabe nach, von jenen Hügeln herab. Was aber hat sich gefunden, als der Hunger den Zauber brach, als die 120,000 Mann Russen und Rumänen endlich Einlaß erhielten? Höchstens 35,000 Mann Gefangene und 77 Geschütze, welche den Kampf mit 500 Feuerschlünden siegreich ausgehalten hatten! Kein Proviant, kein Holz, kein Verbandzeug, kein ordentliches Spital: das können die löwenmuthigsten Männer nicht auf die Dauer aushalten, das hat den Löwen selbst endlich niedergeworfen. Und noch ergiebt er sich nicht, noch stürmt er an drei Stellen wider den ehernen Ring, noch wirft er 2000 Feinde zu Boden, bis auch ihn die Kugel trifft und er sinkt.

Und dem auf dem Boden liegenden Löwen fehlen die bekannten nachträglichen Freunde nicht. „Er war ein guter Haudegen, aber kein Feldherr, wir haben das immer gesagt." Was sie „immer" gesagt, wer kann das noch Alles wissen? Sie haben so Viel's gesagt. Aber verstanden haben sie nicht viel. Osman Pascha wurde von Widdin zur Unterstützung der Besatzung von Nikopolis detachirt, kam aber, nicht durch seine Schuld, zu spät. Mit scharfem Feldherrnblick ersah er die Lage der Bulgarischen Stadt Plewna, und als echter Stratege setzte er sich dort fest. Mit aller Kunst des Geniewesens ließ er einen Hügelkranz in der Ebene in eine Festung umwandeln und sperrte so die durchmarschirenden Russen zwischen Plewna und der Festungslinie im Osten ein. Er war es, der die Russen zu der langen Echelonnirung ihrer Truppen von Zimnica an der Donau bis nach Tirnowa, ja, seit dem tollen Streiche Gurko's bis Philippopel nöthigte. Er mußte Oberfeldherr werden und die Balkan-Armeen unter Suleiman zu convergirendem Vormarsch im Anschluß an seine eigenen Ausfälle dirigiren. Gingen die Dinge nach seinem Befehle, so bildete sich das Hufeisen: Plewna, Tirnowa, Rasgard, welches in elastischer Vorwärtsbewegung die ganze Russische Armee in die Donau geschnellt hätte. Das war eine Strategie, vor der dem Großfürsten Nicolaus Hören und Sehen vergangen wäre.

Aber der Kriegsrath der Hohen Pforte, die unwissenden und anmaßenden Spießgesellen Mahmud Damat's, verdarben Alles. Sie ertheilten dem Stoßtaktiker Suleiman den stricten Befehl den Schipkapaß um jeden Preis zu nehmen; sie verbissen sich darin, daß der Feind aus dem Balkan geworfen werde, und ließen die strategischen Nothwendigkeiten als richtige Ignoranten aus dem Spiele. Suleiman Pascha mit 40,000 Mann rechtzeitig in Gabrowa, auf Tirnowa losrückend, Mehemed Ali mit 50,000 Mann auf Popkiöi am Schwarzen Lom avancirend, Osman Pascha über die Osma an die obere Jantra ausbrechend: so war der ganze Feldzug 1877 erledigt. Die Russen im Balkan ergaben sich von selbst. Auch Mehemed Ali ist unschuldig am Lauf der Dinge; man sieht es an Suleiman's Hin- und Herrücken, der doch dem Zaudersystem ein Ende machen und mit aller Gewalt vorstoßen sollte, aber nicht konnte.

Die Taktik des so auf ein engstes Terrain eingeschränkten Osman ist wahrlich über jedes Lob erhaben. Mit den geringsten Mitteln, isolirt von jedem Succurs, ohne Anlehnung an anderweitige ernstliche Operationen, hat er sich behauptet und den Krieg allein geführt. Drei große Schläge, mit immer stärkerer Wucht geführt, hat er in seinen extemporirten Schanzen ausgehalten und dem Feinde mehr Soldaten vor die Füße gelegt, als er selbst Truppen gehabt. Denn 35,000 Todte und Verwundete, also schier die Hälfte aller eingestandenen Russischen Verluste, kommen auf das einzige Plewna, von den Rumänen ganz abgesehen!

Den Löwen von Plewna hat der hohe Kriegsrath zu Konstantinopel zum Tode decretirt. Als Osman im September sah, daß die Russischen Garden und Grenadiere ihm jedes Luftloch verstopfen und den Ausgang nach Sophia hermetisch versammeln würden, beantragte er in Stambul den Abmarsch von Plewna und die Errichtung eines neuen Trutzmoskow, wahrscheinlich gestützt auf Sophia und zum Schutze des westlichen Balkans. Aber das Orakel der Unfehlbaren lautete: Aushalten! Mit dieser Ordre war die unerläßliche Verpflichtung verbunden, zur rechten Zeit eine Entsatzarmee nach Orhani zu schaffen, welche die Umzingelung zur Unmöglichkeit machte. Die Unmöglichkeit aber wurde auf die Schultern Mehemed Ali's geladen, der ein wild zusammengesetztes Corps, weder an Qualität noch an Quantität ausreichend, gegen Russische Linientruppen von Südwesten her ins Feld führen sollte, während die Nordseite von Plewna durch die Rumänen gegen Widdin zu abgesperrt war. So hat denn nicht einmal der Hunger, noch viel weniger die Belagerungs-Armee mit 120,000 Mann und 500 Feuerschlünden, sondern lediglich die hochmüthige Albernheit des Kriegsrathes zu Konstantinopel Osman Pascha, seine brave Armee und Plewna zu Falle gebracht. Fürwahr, wenn nicht die Türkei in ihrem Lager wäre und wenn nicht ganz andere Interessen auf dem Spiele ständen, den Rathsherren zu Konstantinopel könnte man die Aushungerung von Herzen gönnen und die Bastonnade dazu.

„Jetzt muß der Krieg weiter geführt werden!" rief Czar Alexander aus, als ihm die Nachricht von der Capitulation Osman Paschas zugebracht wurde. Ja, jetzt erst kann er weitergeführt werden, denn wir haben 100,000 Mann frei und 35,000 Feinde, gleich 100,000 der Unsrigen, weniger zu bekämpfen. Netto-Unterschied 200,000 Mann. Jetzt hindert nichts mehr den Muth der Serben, endlich loszubrechen. Widdin und Nisch zu umzingeln, wozu die Rumänischen „Brüder" die Hand reichen werden — Alles für die Slavische Neucultur. Die Hälfte der freigewordenen Russen wird sich gegen Osten zur Armee des Thronfolgers begeben und den Einmarsch ins Festungsviereck ermöglichen. Die andere Hälfte wird auf Sofia marschiren und den Balkan ins Auge fassen. Darüber besinnen sich auch die Hellenen — immer im Interesse der Slavischen Weltcultur — und fallen in Thessalien ein, den Tag von Pharsalus zu erneuern. Erzerum muß jetzt fallen, damit der Großfürst Michael nicht im Rückstande bleibt gegen Onkel und Vetter.

Wenn der Winter nicht Halt gebietet, die Europäische Diplomatie rührt sich nicht. Keine Macht thut Einspruch, als wenn alles vorher abgekartet gewesen wäre. Die aber so gleichmüthig zusehen und so selbstgewiß die Hände in die Taschen stecken, werden es eines Tages auszubaden haben.

Der Löwe von Plewna soll aber jetzt zur Schau reisen von Bukarest nach Jassy, Ungheny, Kiew, Moskau, Petersburg, bis er irgendwo auf der Route nach Nischnei-Nowgorod stillgelegt wird, brütend über das Schicksal seiner Tapferen, die Dummheit zu Stambul und das Unglück seines Vaterlandes.

Die erste Handelsstadt Persiens*).

Fast mehr noch als Teheran und Ispahan kennt die Europäische Handelswelt die Persische Stadt Tebriz; der starke Transit-Verkehr zwischen Europa einerseits und Persien, sowie dem innern Asien andrerseits hält die Hauptstadt der Grenzprovinz Aserbeidschan in beständigem Verkehr mit dem Exporthandel unsers Welttheils. Tebriz ist um die Hälfte kleiner als die ehemalige und um ein Viertel geringer als die jetzige Persische Residenz, kann aber mit seinen hunderttausend Einwohnern noch immer zu den bedeutenden orientalischen Städten gezählt werden, und außerdem vom Ruhme seiner Vergangenheit zehren, denn noch vor zwei Jahrhunderten betrug seine Bevölkerung eine halbe Million.

Der verschollene Glanz ist zunächst erkennbar in der Ausdehnung der Stadt; das Gesammt-Areal dürfte nicht viel kleiner sein, als Petersburg oder Moskau. Sodann kann man sich einen Begriff von der ehemaligen Blüthe machen, wenn man die großen Trümmerstätten durchwandert, die mitten zwischen den bewohnten Stadttheilen liegen, theils vollständig wüst, theils zu Gärten umgewandelt, deren freundliches Grün um so mehr auffällt, als dergleichen in Persien ziemlich selten ist. Von der Burg, einem aus dem Mittelalter stammenden colossalen Bauwerk, das nur noch theilweise bewohnbar geblieben, ist der Ueberblick über die Stadt äußerst imposant.

Aber auch die Burg macht einen großartigen Eindruck, ihre Mauern haben an dem noch erhaltenen Theile des Gebäudes 120 Fuß Höhe und sind an den Fundamenten gegen 25 Fuß dick. An diese Citadelle knüpft sich die Geschichte des falschen Propheten Bab, der hier im Jahre 1848 erschossen wurde. Daß er wie alle abendländischen Propheten, in seinem Lande nichts gegolten, konnte von ihm nicht behauptet werden, im Gegentheil wußte er sich großen Anhang zu verschaffen, er wollte den Islam reformiren und zog aus, um die herrschende Persische Dynastie vom Thron zu stoßen. Als dies mißlang, traf ihn das Schicksal aller Hochverräther. Mythisch ist eine zweite Geschichte, die an unsere Hexen-Prozesse erinnert; die Persischen Richter verurtheilten eine Frau wegen Ehebruchs und bestimmten die furchtbare Strafe, daß sie von der Höhe der Festung hinabgestürzt wurde. Sie soll jedoch von ihren Kleidern getragen, in einem benachbarten Garten unversehrt zur Erde gekommen sein. Es macht den Orientalen alle Ehre, daß sie unseren ehemaligen Hexenglauben nicht adoptirten; man schloß vielmehr aus der seltsamen Rettung auf ein directes Eingreifen Allah's und ließ der Aermsten das Leben.

In Tebriz residirt der Persische Thronfolger, der Sohn des Schah, welcher vor mehreren Jahren Europa bereiste und die Gastfreundschaft unserer heimischen Fürsten auf harte Probe stellte wegen seiner irrigen Begriffe von Reinlichkeit. Wollte man behaupten, daß der Nachfolger besser erzogen sei, daß der Schah einen sauberen Sohn habe, so ließe sich das in keiner Hinsicht beweisen, weder in gutem, noch in bösem Sinne. Der Kronprinz ist nomineller Verwalter der Provinz Aserbeidschan, kümmert sich aber nicht um sein Amt, sonst könnte von den Beamten unmöglich soviel erpreßt und gestohlen werden. Des Prinzen Villa in Tebriz ist zwar ein freundliches Gebäude, aber der umgebende Garten ist gar nicht gepflegt, der große Pavillon zeigt überall Defecte, die Treppe zu demselben ist fast lebensgefährlich. Interessant sind dem Europäer dagegen die im großen Saale befindlichen Wandgemälde eines Persischen Künstlers, kindlich-naive Darstellungen, aber von unverkennbarem Talente zeugend, wie ein solches im Orient ja vielfach zu finden ist, nur leider nicht gepflegt wird.

Daß auch musikalische Begabung in dem ehemals weltbeherrschenden Volke zurückgeblieben, kann man nachweisen, wenn man Tebriz genauer kennen lernt. Bei den geselligen Vereinigungen wird namentlich der Gesang hochgeschätzt, natürlich in ziemlich primitiver Weise. Einem verwöhnten Ohre sind die Melodieen und die Art des Vortrages freilich sehr sonderbar. Aber noch weit sonderbarer ist, was ein Reisender erzählte; derselbe hatte ein Griechisches Lied singen hören, nach der Melodie eines Deutschen Burschenliedes aus dem Leipziger Commersbuch.

Das Innere der Stadt hat die Eigenthümlichkeit der Persischen Städte in seiner ganzen Bauart; schmale, krumme und ungepflasterte Straßen, an welche die Wohnhäuser nicht mit der Fronte, sondern mit dem Hintertheile gelegen sind. Man sieht also in den Straßen und Gassen keine freundlichen Facaden, sondern nur abscheuliche, schmutzige Lehmwände; in Folge dessen fehlen dem Fremden alle Merkmale und ohne Führer kommt Keiner aus dem Chaos heraus. Man kennt hier zwar nicht die Europäischen „Dienstmänner", braucht aber dennoch nicht um Hülfe verlegen zu sein, denn Persiens Städte sind mit zahlreichen Bettlern gesegnet, daß es an Wegweisern nicht fehlt. Die Almosen-Empfänger sind überdies sehr willig und sehr höflich; sie scheinen sich als berechtigter Stand des verarmten Landes einer gewissen Bildung zu erfreuen und etwas auf ihrer Zunft zu halten. Freilich nimmt ihre Zahl stetig zu und da bildet sich dann eine Art von Aristokratie: die Würde steigt mit der Anciennetät — wer schon zehn Jahre lang gebettelt hat, sieht auf den Neuling verächtlich herab und giebt sich Mühe, durch anständiges Betragen zu beweisen, daß er stolz auf seine lange Praxis ist.

Sehr klein ist in der bedeutendsten Handelsstadt Persiens die Europäische Bevölkerung. Außer den Beamten der Consulate von Frankreich, England, Rußland und der Türkei sind wenige Kaufleute aus Deutschland, Frankreich, England und Griechenland hier angesiedelt. Die ganze Europäische Colonie wohnt in einem Stadttheil zusammen und hat das Vorrecht eine von der Persischen Garnison gestellte Ehrenwache. Diese Garde wird von der Regierung Persiens besoldet, aber der Regiments-Commandeur hat den Grundsatz, die Europäer könnten von dem armen Lande ein Opfer nicht verlangen. Folglich steckt er die Löhnung in seine Tasche und läßt die fremden Gäste ihre Ehrenwache selbst bezahlen. Es geschieht auch regelmäßig, man weiß, daß das Europäische Sprichwort „kein Geld, kein Schweizer" ganz besonders auf die Perser anwendbar ist. Wenn der Commandeur der Garnison die Zahlung der Löhnung versäumt (was gerade keine Seltenheit ist) so wird er auf die einfachste Weise gemahnt; die Soldaten verweigern ihm die Honneurs.

Tebriz ist ein Haupt-Productionsort des Persischen Weines. Die Europäer cultiviren hier die berühmten Tebrizer Trauben und keltern daraus einen Wein, der feurig ist, wie der Marsala und auch im Geschmack dem Sicilianischen Göttertrank gleicht, wohl gemerkt, wenn man den letztern auf der heimischen Insel trinkt und nicht in England oder Deutschland. Wer den Persischen ächten Traubensaft genossen, kann es sich erklären, warum der begeistertste und bezauberndste Sänger der Poesie des Weines ein Perser war — Hafis, der Dichter von Schiras, dessen Lieder nun schon ein halbes Jahrtausend alt sind und dennoch unvergänglich.

*) Nachdruck verboten.

Ein Familiendrama.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

„Sehen Sie," sagte Lene eifrig erläuternd, „wenn man hier an diesem Paneel in dem Holzwerk nur schiebt — aber rechts hin — dann öffnet es sich und man kann hinaus und hinein schlüpfen wie man will."

„In der That, es ist das Alles vortrefflich gearbeitet: und das hast Du ganz allein entdeckt?"

Lene nickte mit selbstzufriedenem Lächeln; aber wie um der Wahrheit die Ehre zu geben, sagte sie:

„Es war so schwer nicht: als ich diese Treppe

ausgefunden hatte und heraufkam, sah ich das Licht durch die Löcher da oben schimmern und das Paneel war zuletzt nicht ganz fest wieder zugeschoben, so daß eine Ritze da war, durch welche Licht aus diesem Zimmer herüber drang. Ist es nicht zum Versteckenspielen wundervoll eingerichtet?" fragte Lene dann, als sie auf demselben Wege wieder den Raum verließen.

Der Arzt fand nicht nöthig, Lene auseinander zu setzen, daß die Anlage wohl nicht zu so kindlich harmlosen Zwecken gemacht worden sei. Er verließ jetzt, da der Abend herankam, mit ihr das Haus und ging noch einmal zu dem alten Herrn, der auf der Bank vor seinem Häuschen sitzend ihre Rückkehr erwartete; er eilte ihm noch die Hand zu geben, ihm noch einmal zu wiederholen, daß er sich zu Bette legen solle, und dann, nachdem er Lene für ihre Führung gedankt, sein Roß zu besteigen, das in seiner Ungeduld heimzukommen in gestrecktem Trab ihn auf dem Waldweg, auf dem er gekommen, davontrug.

2.

„Welch' schlaue Architekten doch diese alten Domherren waren!" hatte der junge Mann beim Fortreiten von dem in Augenschein genommenen Landhaus sich lächelnd gesagt. Dann, nach dem Ausdruck seiner Züge zu schließen, die ernster und ernster wurden und endlich mit dem unverkennbaren Gepräge eines innerlichen Bedrücktseins in die dunkle Waldgegend hinausschauten, hatte er das Landhaus und Alles was dazu gehörte wohl völlig vergessen und schien jetzt nur der neuen Gedankenreihe nachzuhängen, die offenbar etwas schwer sein Herz Bedrückendes hatte.

So kam er heim in seine moderne elegante Wohnung an einer der Hauptstraßen der Stadt. Nachdem sein Diener ihm das Pferd abgenommen, hatte er da oben in seinen, die äußerste Ordnung und Sauberkeit verrathenden Zimmern sich umgekleidet, um sich salonfähiger zu machen, wie er in seinem Reitanzug gewesen, und jetzt schritt er die Straße hinab, bis er an das Eckhaus gelangte, durch dessen große Spiegelscheiben unten die hellen Gasflammen leuchteten. Es war eine der Hauptapotheken der Stadt. Er blieb einen Augenblick stehen, um das Innere zu überblicken. — Drei Personen waren darin; ganz im Hintergrunde stand der Gehülfe an einem Steinmörser beschäftigt; vorne, hinter dem Ausgabetisch, stand der Provisor, mit einem verschmitzt verkniffenen Gesicht die Hauben über einigen eben gefüllten Medicinflaschen beschneidend, und vor ihm, mit den Ellenbogen auf diesen Tisch gestützt und eifrig mit ihm plaudernd, zeigte sich die Gestalt einer Dame, eine schlanke, einnehmende Gestalt mit einem regelmäßigen Profil; aber auf Stirn und Wangen fiel das helle Gaslicht über ihr zu stark, um verkennen zu lassen, daß ihre Schönheit etwas Verwittertes hatte, daß der Ausdruck von Lebensstrapazen und bitteren Erfahrungen auf diesen Zügen lag. Der Mann vor ihr war mittlerer Größe, kräftig gebaut und mochte etwa Vierzig zählen, er war völlig bartlos und tief gebräunt; in seinem vulgären verkniffenen Gesichte mit den listigen kleinen Augen lag etwas Herausforderndes oder Verdrossenes — auch sprach er mit merkwürdiger Verschiedenheit in der Betonung zu der Dame, die sich ihm so dicht zugeneigt hatte, zuweilen so laut, daß der junge Arzt auf der Straße seine scharfe heisere Sprache hören konnte, und dann wieder so leise, daß diesem jeder Ton davon verloren ging.

Der Arzt trat ein und grüßte den Provisor, der ihm wie einem guten Bekannten zunickte, und die Dame, indem er ihr flüchtig die Hand reichte.

„Sie sind's, Fräulein Klotilde?" sagte er. „Was macht Ihre Dame?'

„Eben um meiner Dame willen bin ich hier, Doctor," versetzte, ein wenig wie erschrocken, in so vertrauter Zwiesprache mit dem Provisor getroffen zu sein, und sich rasch aufrichtend, Fräulein Klotilde; „sie klagte einmal wieder über ihre Aufregung und daß ich ihr noch neue Morphiumpulver holen müsse, wenn sie in der Nacht ein Auge solle schließen können."

„Aber Sie wissen doch, daß Frau Karlstein sich die Morphiumpulver weder selbst anfertigen lassen, noch selbst verordnen soll!"

„Du lieber Gott," versetzte Fräulein Klotilde achselzuckend, „was ist mit einer so reizbaren und eigensinnigen Frau zu machen? Man muß ihr eben gehorchen!"

„Ich hatte ohnehin vor, von hier zu Ihnen zu gehen, um nach Frau Karlstein zu sehen," versetzte der Doktor. „Wir werden also sehen! Haben Sie Ihre Pulver, so erlauben Sie mir, Sie zu begleiten."

Fräulein Klotilde zeigte das Schächtelchen, das sie bereits in der Hand hielt und betheuerte, es sei ihr sehr angenehm, wenn der Doktor ihr das Geleit geben wolle. Der Provisor sagte, daß er die Pulver ganz nach der alten Vorschrift gemacht.

„Wohl denn," fuhr der Arzt fort, indem er dem Letzteren ein paar Blätter übergab, „hier sind zwei neue Recepte, die ich Sie anzufertigen bitte. Für den Pfarrer von H, und einen anderen Patienten, einen Aufseher auf einem kleinen Gute in der Nähe von H. Der Bote aus dem Dorf wird sie morgen früh abholen."

Der Provisor verneigte sich flüchtig und dann erwiderte er die leichte Abschiedsverbeugung, die Fräulein Klotilde ihm machte, mit einem eigenthümlich schlauen Blicke, wie eines Einverständnisses, der wohl nicht bestimmt war, von dem jungen Arzte aufgefangen zu werden und doch von diesem zu seiner Ueberraschung bemerkt wurde.

„Spielt das sittenstrenge, musterhafte und tugendreiche Fräulein Klotilde einen kleinen Roman mit diesem häßlichen Menschen?" fragte er sich lächelnd, als er zur Thüre voranschritt und sie vor Fräulein Klotilde öffnete — „und geht sie darum die Medikamente für ihre Dame selber zu holen?"

Das Fräulein war unterdeß hinausgeschritten und der Doktor ging nun neben ihr auf den breiten Trottoirplatten der nächsten Straßen dahin, die um diese Stunde von wenig Menschen mehr eingenommen wurden.

„Also Ihre Dame fühlt sich leidender heute Abend?" begann der Arzt das Gespräch.

„Ob sie sich so fühlt, wer weiß es?" versetzte das Fräulein mit einem außerordentlich gütigen Lächeln verzeihender Milde; „aber es ist gewiß, daß sie darüber geklagt hat, und da ihr das Klagen eine so große Erleichterung zu verschaffen scheint, wenn es auch nicht zur Erleichterung für das Leben ihrer Umgebung dient, so erträgt man's ja gerne von der lieben guten Frau."

„Freilich, Sie sind von musterhafter Sanftmuth und Geduld, Fräulein Klotilde."

„Ach, bitte, das ist ja meine Pflicht! Schon als gute Christin! Und dann — dafür bin ich da, und — bezahlt!" —

Fräulein Klotilde sprach das Wort mit einer gewissen milden Bitterkeit aus — man mochte sie's haben zu oft empfinden lassen, daß ihre Dienste bezahlt seien, so daß sie die aufwallende Gereiztheit darüber nicht ganz unterdrücken konnte, trotz aller Engelsgüte des Gemüthes.

„Ja, ja," fuhr das Fräulein fort, „Sie, Doktor, haben keine Ahnung davon, wie sehr man bei Frau Karlstein der unermüdlichen Geduld bedarf. Wenn Sie eintreten, dann ist's immer, als fiele die Sonne plötzlich in's Zimmer. Es ist wunderbar, welche nervenberuhigende Wirkung Sie auf sie ausüben . . . Sie müssen wohl der entgegengesetzte nervenmagnetische Pol, oder wie das in Ihren Büchern genannt wird, von Herrn Karlstein sein, denn in dessen Gegenwart ist immer das Umgekehrte der Fall. Man muß freilich auch sagen, daß Herr Karlstein für seine arme leidende Frau wenig Gemüth zeigt . . ."

„Da sprechen Sie ein hartes Urtheil aus, Fräulein Klotilde," sagte der junge Arzt — „und wenn es wahr wäre, so müßte man sich immer dabei gestehen, daß es schwer ist, Gemüth zu zeigen, wo das Gemüth sehr wenig Echo findet."

„O gewiß, gewiß," fiel Fräulein Klotilde ein — „ich klage ja auch deshalb Herrn Karlstein nicht an, was sich nebenbei gesagt in meiner Stellung auch wenig schicken würde! Das Beste ist eben," setzte sie dann mit einem Tone hinzu, durch den etwas wie spöttisches Necken klang, „das Beste ist, daß wir Sie haben, Doktor, mit Ihrer großen calmirenden Gewalt über unsere arme Kranke!"

Der Doctor ging auf dies Necken nicht ein; er schwieg — er hatte immer ein etwas unbehagliches Gefühl in Gegenwart der musterhaften und mit allen Tugenden ihres Geschlechts gezierten Gesellschafterin seiner Patientin; und bei dieser so süßsauer hervorgeflöteten Neckerei — Fräulein Klotilde verstand es so hübsch, mit gerundetem Mündchen ihre Worte hervorzuflöten, besonders dann, wenn etwas Galle in den Honigseim, der von ihren Lippen glitt, gemischt war — bei dieser Neckerei empfand er es doppelt und schwieg.

Eine Weile gingen sie stumm neben einander her. Dann begann Fräulein Klotilde wieder:

„Und Sie haben sich noch gar nicht erkundigt nach Ihrer anderen Patientin, nach Fräulein Marie!"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Zur Zeit als Adolph Glaßbrenner in Hamburg lebte, besuchte er regelmäßig einen kleinen literarisch-artistischen Club, der sich täglich Nachmittags in einem bekannten Kaffeehause versammelte. Der Wirth, wir wollen ihn Fischer nennen, braute ein vorzügliches Getränk, war aber im Uebrigen ein Philister und Pedant der schlimmsten Art, und kümmerte sich um die Wünsche seiner Gäste nicht im Geringsten So hatten die Clubisten ihm u. A. wiederholt das Verlangen gestellt, er möge das an seinen großen Saal anstoßende Zimmer, in welchem der Kaffee-Clubb sich versammelte, heizen lassen; er bestand darauf, daß die aus dem Saale durch die offene Thür eindringende Wärme genügen könne und ließ den eisernen Ofen, welcher wie zum Hohne im Clubb-Lokale stand, kalt stehen. Da erschien in einem Hamburger Lokalblatte folgendes Artikelchen: Für die bevorstehende Industrie-Ausstellung hat ein bekannter hiesiger Buchbindermeister ein sehr interessantes Kunst-Produkt angefertigt. Es ist eine bis ins kleinste Detail täuschend ähnliche Nachahmung eines eisernen Ofens aus Pappdeckel angefertigt, so genau, daß man den fremden Stoff nur dann erkennt, wenn man eine Probe durch Anklopfen macht. Die sehr gelungene Attrape ist einstweilen im Seitenzimmer links des Fischer'schen Kaffeehauses zu Jedermanns Ansicht aufgestellt." Der Verfasser dieser interessanten Lokalnotiz war Glasbrenner. Eine Anzahl Leser ließ sich täuschen, das Kaffeehaus bekam einige Tage lang neue Gäste, der Wirth aber, stets aufs Neue um den Pappdeckel-Ofen befragt, hatte schon am ersten Tage soviel Aerger, daß er den Ofen heizen ließ, und also der Zweck erreicht war.

*** „Zur Frauen-Emanzipation" war ein Artikel überschrieben, der Anfangs der vierziger Jahre die Runde durch die Deutsche Presse machte. Ein indiscreter Journalist hatte einen Vorfall aus der Schule geplaudert, der die Folgen einer Frauen-Regierung ins Licht stellte. In Y hatten die weiblichen Honoratioren durch lange und consequente Opposition es durchgesetzt, daß man die Oberleitung der Casino-Bälle den Männern entzog und einem Comité von Damen übertrug. Warum? Sie wollten auch etwas zu regieren und zu dirigiren haben, und daß die Töchter der Vorstandsmitglieder von den jungen Herren bevorzugt werden würden, lag doch auch auf der Hand. Ob nun von Seiten der Männer gegen die regierenden Damen Intriguen gespielt wurden, oder ob der Verlauf der Dinge sich von selbst entwickelte, blieb unentschieden, genug: die Schwierigkeit jeder Regierung, es allen Leuten recht zu machen, kam sehr bald zum Vorschein. Zunächst nahm man die Hindernisse wahr an dem Umstande, daß die Männer nicht mehr so zahlreich wie früher zu den Bällen erschienen. Die Balltage waren schlecht gewählt, just wenn die Männer Jagdpartieen oder dergleichen angesetzt hatten. Die Damen glaubten sogar zu bemerken, daß die jüngere Herrenwelt an den Ballabenden absichtlich von den ältern Männern zu allerlei Suiten verführt würden, damit die Tänzer fehlen sollten. Die Comité-Mitglieder, zwölf Damen an der Zahl, saßen mit ihren Töchtern sehr lange schon auf den Wand-Polstern des Ballsaales, ehe die ersten Tänzer kamen. Das war zum Verzweifeln aber man wußte sich zu helfen; das Damen-Comité beschloß, künftig nicht zuerst, sondern zuletzt auf dem Ball zu erscheinen, wie ja auch die fürstlichen Personen erst eintreten, wenn das „Volk" zahlreich versammelt ist. Der Beschluß blieb nicht geheim und darauf sagten die andern Damen: „Also jetzt sollen wir wie Butter an der Sonne dasitzen? Wir werden uns hüten!" Und nun wollte keine Familie zuerst erscheinen. Die Frauen sandten am betreffenden Festabend ihre Dienstmädchen zur Recognoscirung: Wenn es sich im Saale zu füllen begänne, sollten die Mägde Bescheid sagen. Sie gingen und — kamen nicht zurück. Jetzt wurden die Männer ausgesandt, denn man konnte ja nicht länger warten, die Frauen standen in voller Ball-Toilette bereit. Die Männer gingen. Sie fanden den Ballsaal noch leer von Herrschaften, aber voll von Dienstmädchen und allmälig kamen auch die Befehlshaber, indessen leider nur zur einen Hälfte, lauter recognoscirende Herren ohne Damen. Die Musikanten standen längst bereit — langweilten sich sogar —, da kam einer der Männer auf den Gedanken, frischweg einen Walzer zu bestellen, und dann eins der Dienstmädchen zum lustigen Hopser zu engagiren. Sofort fand sein Beispiel Nachahmung: der Herr Notar, der Actuar, der Sanitätsrath, der Postverwalter und sogar der geheime Commerzienrath, sämmtliche Würdenträger tanzten mit den Mägden:

Und die am Samstag den Besen führen,
Sind Sonntags am besten zu engagiren.

In das nun entstandene lustige Getümmel kam plötzlich ein fatales Intermezzo. Von der Ungeduld auf's Aeußerste gepeinigt, hatten sich die Frauen aufgemacht und erschienen gerade zu rechter Zeit, um ihre Eheherren mit ihren Dienstmädchen tanzen zu sehen! Seit diesem Ereigniß soll die Balldirection im Casino zu Y. wieder einzig und allein den Männern übertragen worden sein.

Provinzielles.

Aus der Provinz, 3 Januar. Die Auflösung des Grenzschutz-Kommandos gegen Einschleppung von Rindvieh aus Rußland steht nach höheren Bestimmungen in der zweiten Woche des Januar in Aussicht, Die betreffenden Mannschaften kehren dann in ihre Garnisonen zurück. Voraussichtlich wird von diesem Zeitpunkte ab auch die Einfuhr von Rindvieh aus Rußland wieder erlaubt sein.

Tilsit, 31. Dezember. Am Jahresschlusse waren hier folgende Bestände: Weizen 4950 Ctr., in Mühlen 4350 Ctr., Roggen 4750 Ctr., in Mühlen 2500 Ctr., Gerste 4050 Ctr., in Brauereien 8500 Ctr., Hafer 9500 Ctr, Erbsen, weiße, grüne, graue 650 Ctr., Wicken und Bohnen 560 Ctr., Leinsaat fein 500 Ctr., Schlag- 2300 Ctr, in Fabriken 957 Ctr, Kleesaat, weiß und roth 60 Ctr, Thymotheumsaat 350 Ctr., Flachs 200 Ctr., Heede, fein, mittel, ordinair 800 Ctr., Leinöl 1000 Ctr. Rüböl 400 Ctr., Leinkuchen 600 Ctr., Rübkuchen — Ctr., Hanf 450 Ctr., Hanfsaat 120 Ctr., Kadigbeeren 40 Ctr., Heringe 1200 Tonnen, Steinkohlen, Maschinen- 2100 Hectoliter, Schmiede- 7800 Hectoliter, in Fabriken 30,300 Hectoliter, Spiritus 130,500 Liter, Mehl, Weizen 1000 Ctr., Roggen- 900 Ctr., Salz, Liverpooler 5350 Säcke, Petroleum 1200 Barrels.

Insterburg, 1. Januar. Der „Bürger- u. Bsd." berichtet: Herr Hotelbesitzer Günther ist in den Besitz einer merkwürdigen Seltenheit gelangt; diese besteht in einem halben hohen Baumstamme, in welchem deutlich die Form eines Kindes hervortritt, die im ganzen Umfange mit Rinde überzogen ist. Vermuthlich ist dieses kleine Wesen von einer liebenswürdigen Mutter einst in den hohlen Baum hineingesteckt worden und die Mutter Natur hat sich seiner angenommen und es aufbewahrt zum ewigen Gedächtniß jener ruchlosen That. Herr G. hat diese Seltenheit zu Jedermanns Ansicht im Gastlokal ausgestellt und wir wünschen, daß unsere Leser diese Gelegenheit zur Wahrnehmung nicht vorübergehen lassen.

Danzig, 31. Dezember. In der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung der hiesigen Actienbierbrauerei wurde der Geschäftsbericht verlesen, nach welchem sich der Betrieb im verflossenen Geschäftjahre recht ungünstig gestaltet hat. Es mußten u. A. 4056 Hectoliter Bier als verdorben vernichtet werden. Ein Verlust von 16.271 M. wird aus dem Reservefond gedeckt. Eine Dividende erhalten die Actionaire nicht. Eine Debatte über den Bericht fand nicht statt; die bisherigen Aufsichtsmitglieder wurden wiedergewählt.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.